

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 57.608.



erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 323 Marburg a. d. Drau, Donnerstag, 18. Dezember 1941 **81. Jahrgang**

Auswirkungen der ersten japanischen Schläge

Alle Überraschungsangriffe gelungen — Günstige strategische Voraussetzungen für den Endsieg

Militärischer Lagebericht Tojos

Hervorragende Erfolge der Japaner an allen Fronten

Tokio, 17. Dezember

Ministerpräsident Tojo erstattete heute in seiner Eigenschaft als Kriegsminister im Reichstag einen militärischen Lagebericht und erklärte dabei u. a.: Angesichts der Tatsache, daß die japanischen Operationen sich über ein riesiges Gebiet mit dem östlichen Pazifik als Zentrum erstrecken, war die Beherrschung der See gleich zu Beginn der Kampfhandlungen eine unumgängliche Notwendigkeit. Glücklicherweise sei es dem Heer und der Marine gelungen, ihre Überraschungsangriffe in enger Zusammenarbeit durchzuführen und dadurch günstige Voraussetzungen für weitere Operationen zu schaffen. Dank diesen Anfangserfolgen konnte die Armee an zahlreichen Stellen mit glänzendem Erfolg Landungen durchführen.

Im Abschnitt Malaya, so führte Ministerpräsident Tojo weiter aus, hatte England nach langandauernder agitatorischer Vorarbeit einen politischen Druck auf Thailand ausgeübt und überschritt schließlich in der Sonntagnacht unter dem Schutz der Dunkelheit die thailändische Grenze. Die japanische Armee und die Marine landeten darauf am Montag früh an einigen Stellen der Malayischen Halbinsel im Angesicht der britischen Streitkräfte, die am Südpol Malayas konzentriert waren. Nach erbitterten Kämpfen besetzten die japanischen Truppen den örtlichen Flugplatz und ermöglichten damit die Landung von Verstärkungen, die gegenwärtig damit beschäftigt sind, unter den für die Verteidigung günstigen Geländebedingungen den hartnäckigen britischen Widerstand zu brechen. Die japanischen Truppen, die die Malaya-Halbinsel erfolgreich durchstießen, trafen am 12. Dezember auf eine britische mechanisierte Division, die nach schwerem Kampf völlig vernichtet wurde.

Manila und durchbrechen überall die feindlichen Verteidigungslinien, um die Insel zu besetzen, die die Amerikaner vorher in großer Prahlerei als uneinnehmbar bezeichneten. Die glänzenden Ergebnisse auf den Philippinen und auf Guam sind insofern besonders bedeutsam, als damit der sogenannte Einkreisungsring gegen Japan zerstört wurde und günstige strategische Vorbedingungen für den Endsieg

gegen England und Amerika geschaffen wurden.

Im Abschnitt China üben die japanischen Expeditionstreitkräfte einen unverminderten Druck auf die verbliebenen Tschungking-Truppen aus.

Angriff gegen Hongkong

Im Abschnitt Hongkong lehnte der britische Gouverneur das von rein humanitären Überlegungen diktierte japanische Übergabeverlangen ab, so daß die japanischen Truppen zum Angriff auf Hongkong gezwungen wurden.

Ministerpräsident und Kriegsminister Tojo erwähnte abschließend dann noch die bereits kurz gemeldete Landung japanischer Truppen auf Britisch-Borneo und betonte die Entschlossenheit Mandschukuos, seine Landesverteidigung im Norden um jeden Preis zu stärken.

Britische Besorgnis um Singapur

Unaufhaltsames Vordringen der Japaner in Malaya

Bern, 17. Dezember.

In zuständigen britischen Kreisen gibt man zu, daß Singapur ernstlich bedroht ist, meldet United Press aus London. Zum ersten Mal gebe man zu, daß diese Bedrohung vom Festland ausgehe, wo die Japaner auf der Malayischen Halbinsel energisch nach Süden vordringen. Auf Grund der veröffentlichten Tatsachen scheint man zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die in Malaya stehenden britischen Streitkräfte einem zahlenmäßig überlegenen Gegner gegenüberstehen und sehr wahrscheinlich immer weiter zurückgedrängt werden. Man habe sich daher in London veranlaßt gesehen, vor jeglichem Optimismus hinsichtlich des Schicksals Singapurs zu warnen.

Als die Engländer ihre Verteidigung der Malayischen Halbinsel vorbereite-

ten, rechneten sie damit, daß sie in den anstößenden Gewässern die Flottenherrschaft innehaben würden und daß die Flottenherrschaft der Vereinigten Staaten die Flankendeckung übernehme. Inzwischen haben aber sowohl die nordamerikanischen als auch die britische Flotte empfindliche Schläge empfangen, die einen Strich durch die Rechnung bedeuteten.

Rundfunkberichten aus Singapur zufolge hat der britische Oberbefehlshaber in Malaya zugegeben, daß sich die Lage der malayischen Verteidigung verschlechtert habe und daß sich für die Briten jetzt eine ungünstige Situation ergibt. Einmal seien die japanischen Truppen weit überlegen und zweitens setzten sie moderne Flugzeuge ein, die die Briten schrittweise zum Zurückweichen zwingen.

Übergang zum Stellungskrieg der Wintermonate

Bomben auf Dover und Plymouth — Fortdauer der schweren Kämpfe in Nordafrika

Führerhauptquartier, 17. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge des Überganges aus den Angriffsoperationen zum Stellungskrieg der Wintermonate werden zur Zeit an verschiedenen Abschnitten der Ostfront die erforderlichsten Frontverbesserungen und Frontverkürzungen planmäßig vorgenommen.

Die Luftwaffe setzte mit starken Kampf- und Jagdfliegerverbänden ihre Angriffe gegen sowjetische Truppen im Don-Gebiet und im Mittelabschnitt der Ostfront fort. Truppen- und Panzeransammlungen wurden zersprengt, Batterien außer Gefecht gesetzt und eine größere Zahl von Kraftfahrzeugen vernichtet. Auch im Wolchow-Abschnitt erlitt der Feind durch Luftangriffe starke Verluste.

An der englischen Südküste bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht Hafenanlagen sowie Versorgungsbetriebe von Plymouth und Dover. Im Seegebiet nordostwärts Fraserborough wurde ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf beschädigt.

In Nordafrika nahmen die schweren Abwehrkämpfe westlich Tobruk auch gestern ihren Fortgang. Starke feindliche Angriffe bei Bardia wurden unter erheblichen Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe waren in der Nacht zum 17. Dezember Spreng- und Brandbomben auf einige Orte des nordwestdeutschen Küstengebietes. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Vier britische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Angst vor deutscher Initiative

Roosevelts Freund und neuer Nahostbeauftragter Bullitt ist dieser Tage in Kairo eingetroffen. Seine dortige Mission datiert freilich noch von der Zeit vor Ausbruch des Krieges zwischen USA und Europa. Bullitt sollte im Nahen Osten Einbruchsmöglichkeiten für Roosevelts Angriffspläne gegen Europa und löhnende neue Ausbeutungsobjekte für die USA-Finanz suchen. Die Engländer wissen den alten Kriegshetzer in Moskau und Paris zu schätzen, aber sie können sich nicht darüber täuschen, daß mit Bullitt die Erbschaftsansprüche der USA auch im Nahen Osten auftauchen.

Wohl oder übel haben die Engländer eine neue Art entdeckt, sich über ihre eigenen Niederlagen und Sorgen hinwegzusetzen: Sie erfinden wieder einmal militärische Erfolge, wenn nicht eigene, so doch solche ihrer Verbündeten. Deshalb werden z. B. von London die albernsten sowjetischen Siegesflügen kolportiert. Hierbei tritt immer deutlicher die englische Absicht zutage, Deutschland um jeden Preis zum Verbleiben im Osten zu veranlassen und von der Entfaltung andersgerichteter Initiative abzuhalten. Das steckt handgreiflich auch hinter den beispielsweise durch United Press aus London verbreiteten Kombinationen über ein englisch-sowjetisches Abkommen, in dem bezeichnenderweise die »Schaffung einer neuen europäischen Front« und sogar die Verlegung englischer Streitkräfte an einen Sektor der Ostfront wieder auftauchen.

Andere Erfolge suchen die angelsächsischen Seemächte gegen Frankreich: Der Raub der »Normandie« und der übrigen in USA befindlichen französischen Schiffe deutet freilich darauf hin, daß Admiral Leahys Erpressungsversuche in Vichy keinen zu großen Erfolg gehabt zu haben scheinen.

Was die Engländer veranlaßt, immer wieder darauf hinzuwirken, daß Deutschland, wenn irgend möglich, seine gesamten Streitkräfte und besonders die Luftwaffe im Osten behalten müsse, ist besonders das sie stark beunruhigende Kräfteverhältnis zwischen den Luftwaffen der beiden großen Lager des Weltkampfes. Die angelsächsischen Luftstreitkräfte in Ostasien sind, wie die englische Presse zugibt, und wie sich nach den japanischen Erfolgen auch schwerlich bestreiten läßt, den japanischen unterlegen. Amerikanische aber können bis auf weiteres nicht erwartet werden. England muß also selber in die Bresche springen. Woher aber nehmen?

»Wir verloren Frankreich, Griechenland und Kreta«, so erklärt die englische Presse, »zum großen Teil auf Grund des Mangels an Jagdflugzeugen. Wir können es uns heute einfach nicht mehr leisten, den gleichen Fehler noch einmal zu machen. Kostet es, was es wolle: Jagdflugzeuge müssen her.« England befürchtet aber, wenn die Sowjets nicht mehr länger große Teile der deutschen Wehrmacht zu binden vermögen, fatale Überraschungen an anderen Fronten. Daher die Bemühungen, die Sowjets zu neuer Aktivität zu ermuntern, im Mittelmeer ein Höchstmaß eigener Aktivität zu demonstrieren und gleichzeitig größere Verstärkungen für Ostasien glaubhaft zu machen.

Dort nahmen die Kämpfe unberrbar ihren Fortgang. Insbesondere um Hongkong und Singapur hegt man in London

Britische Luftwaffe tödlich getroffen

Inzwischen war es der japanischen Luftwaffe gelungen, trotz der feindlichen Flakabwehr den britischen Luftstützpunkt zu besetzen. Bis zum Sonntag schloß ab oder zerstörte die japanische Luftwaffe 133 britische Maschinen, womit der britischen Luftwaffe auf der Malayischen Halbinsel ein tödlicher Schlag versetzt wurde. Nichtsdestoweniger aber wird die völlige Besetzung Singapurs noch lange Zeit beanspruchen, und zwar mit Rücksicht auf die zum Ausbau dieses wichtigsten britischen Stützpunktes in Ostasien seit Jahren aufgewandten Mittel sowie mit Rücksicht auf das überaus schwierige Gelände, das mit Dschungeln durchsetzt ist und sich etwa 700 Kilometer hinzieht.

Im Frontabschnitt Thailand landeten die japanischen Truppen nach dem Abschluß des japanisch-thailändischen Durchmarschabkommens vom 8. Dezember in der thailändischen Bucht, während andere japanische Streitkräfte, die entlang der französisch-indochinesischen Westgrenze konzentriert waren, den friedlichen Vormarsch in Richtung auf Bangkok antraten, wo das thailändische Volk den japanischen Truppen einen herzlichen Empfang bereitete.

Marsch auf Manila

Im Abschnitt Philippinen konzentrierten die Luftstreitkräfte der japanischen Armee und Marine ihre Bemühungen erfolgreich auf die Zerstörung der feindlichen Luftwaffe, was schon drei Tage nach Kriegsbeginn die Landung japanischer Truppen zunächst auf Nordluzon und zwei Tage später auf Süd Luzon ermöglichte. Beide Gruppen marschieren jetzt in Zangenbewegung in Richtung auf

Kampf um das „Tor nach Indien“

Singapur — letzte Defensivstellung der Briten in Südostasien

Berlin, 17. Dezember

»Singapur bedeutet für uns den Kommandoposten über China, Japan, Siam, Cambodja und Cochinchina«, schrieb 1820 der »Entdecker« von Singapur, Sir Stamford Raffles. Er hätte gut hinzusetzen können, daß es auch den Kommandoposten für Indien darstellt. Was Wunder, daß die Briten in der Zeit von 1924 bis 1938 200 Millionen Mark in diesen Platz gesteckt haben, um ihn, wie sie sagen, »unangreifbar« zu machen.

Ein großer Tag in der Geschichte Singapurs war der 2. Febr. 1938, als die neuerrichteten Befestigungsanlagen eingeweiht wurden. Fast gleichzeitig damit fanden kombinierte Flotten- und Landmanöver statt, bei denen natürlich die Aufgabe gestellt war, einen feindlichen Angriff auf Singapur abzuweisen. Der Flugzeugträger »Eagle« und mehrere feindliche Zerstörer waren in der Dunkelheit an die Insel herangekommen, konnten aber von der Küstenartillerie nach Manöverannahme außer Gefecht gesetzt werden. Auch die wenigen von der »Eagle« aufgestiegenen Flugzeuge wurden sofort entdeckt und gerieten in schwerstem angestammten Flakfeuer. Das Urteil der Schiedsrichter: der Angriff ist abgeschlagen. Am nächsten Tage wurde dann der Angriff wiederholt. Der Feind wollte eine Landung erzwingen. Auch dieser Versuch scheiterte, sodaß damals abschließend festgestellt wurde, daß die Widerstandskraft Singapurs gegen einen feindlichen See- und Luftangriff erwiesen sei.

Die schlagartige Vernichtung der Schlachtschiffe »Prince of Wales« und »Repulse« sowie das Vordringen der Japaner auf der Malayischen Halbinsel dürften den Briten aber inzwischen bewiesen haben, daß zwischen den Manövern von 1938 und der Wirklichkeit von 1941 einiger Unterschied besteht. Der Unterschied besteht vor allem darin, daß die Japaner nicht, wie in der Theorie ange-

nommen, von Süden, also von der äußerst stark befestigten Seeseite angreifen, sondern von der Landseite, durch die malayischen Provinzen Kelantan und Pahang



Karte: Archiv

hinunter nach Johor, sodaß Singapur von Burma abgeschnitten ist. Die Verbindung Singapurs mit Indien ist jetzt ausschließlich auf den Seeweg angewiesen. In diesem Zusammenhang ist die Dezimierung der britischen Schlachtflotte an der malayischen Ostküste für die Verteidigung von Singapur besonders verhängnisvoll.

Nachdem die Japaner gleichzeitig mit dem Marsch auf Singapur den Angriff auf Hongkong und die Landung auf den Philippinen durchführen, stellt Singapur jetzt tatsächlich die letzte Defensivstellung der Briten im Südosten dar. Bezeichnend ist, daß in britischen Kreisen in Sin-

gapur schon jetzt der Gedanke auftaucht, die auf den Philippinen und Hongkong kämpfenden Verbände im Falle der Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes nach Singapur zu schaffen, um wenigstens dieses »Tor nach Indien« bis zum letzten zu verteidigen.

Japans Sicherheit erhöht

Schanghai, 17. Dezember.

Die Rückwirkungen der japanischen Siege auf die Sicherheit Japans vor feindlichen Angriffen erörterten die Sprecher der japanischen Armee und Marine, wobei sie feststellten, daß mit der Zerstörung nordamerikanischer und englischer Flugzeugstützpunkte den Feinden die Möglichkeit genommen worden sei, von diesen Stützpunkten aus gegen Japan zu operieren. Die USA-Flugzeugträger, die den japanischen weit überlegen seien, seien außerstande, sich Japan ohne starken Schutz der USA-Flotte zu nähern. Da die USA-Seekriegsleitung vorläufig diesen Schutz nicht geben könne, sei auch die Gefahr eines Angriffes auf Japan durch von Flugzeugträgern operierende Flugzeuge sehr gering.

Eiserner Siegeswille

Tokio, 17. Dezember.

Die Abendblätter stellen die Rede des Reichstagsveterans Tatanouski Yamazakis bei der Vollsitzung des Abgeordnetenhauses hervor, in der er die »festen Entschlossenheit der 100 Millionen Japaner« bekanntgab, alle Härten und Entbehrungen bis zur Erringung des Endsieges zu überwinden. Der Reichstagsveteran erklärte, Ostasien würde und müßte sich von den Fesseln der englisch-amerikanischen Vorherrschaft befreien und eine neue Ära der Freiheit und der Gerechtigkeit für seine vielen Millionen Menschen gründen.

Rückzug der Briten auf Borneo

Bedeutende Geländegewinne der Japaner

Tokio, 17. Dezember

Die Zeitung »Jomiuri Schimbun« meldet, daß Berichten aus Britisch-Borneo zufolge japanische Einheiten, die Dienstag früh dort landeten, den britischen Widerstand bereits an mehreren Stellen brachen und bedeutende Geländegewinne erzielen konnten.

Auch das englische Nachrichtenbüro Reuter muß zugeben, daß die britischen Truppen sich zurückgezogen hätten. Es nennt als Landungsorte Miri und Lubong, die an der Nordwestküste Borneos in dem unter britischer Oberhoheit liegenden Sultanat Surawak liegen.

Der britische Nachrichtendienst tut allerdings so, als wüßte er noch nichts von diesem neuen japanischen Schlag gegen die britischen Besitzungen im Südchinesischen Meer. Cyrill Laykin, der Kommentator des britischen Nachrichtendienstes, befaßt sich daher nur mit den anderen britischen Schlappen in Ostasien. Er nennt die Nachrichten nicht ermutigend. Hongkong stände unter dem direkten Druck der Japaner. Weiter bequert er, mitteilen zu müssen, daß keine Nachrichten von den

Philippinen darüber vorlägen, daß der Feind aus seinen Stellungen geworfen sei, woraus hervorgeht, daß die Briten nicht mehr wissen, wie sie es ihren lieben Kindern sagen sollen, daß die einst so beschimpften Japaner ihnen von Tag zu Tag mehr Sorgen machen und daß für Großbritannien dieser von ihm und den USA provozierte Krieg in Ostasien keineswegs ermutigend ist.

Wichtige Rohstoffquelle

Mailand, 17. Dezember

Die Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz stehen weiterhin im Mittelpunkt des Interesses der norditalienischen Blätter, die den erfolgreichen Fortgang der japanischen Aktionen gegen Hongkong und Singapur, gegen Burma und die Philippinen sowie vor allem den Angriff auf Britisch-Borneo unterstreichen. »Stampa« hebt die gewaltige Ausdehnung dieser drittgrößten Insel der Erde hervor, die nicht nur über Edelsteine, Edelmetalle und Steinkohle, sondern auch über große Petroleumquellen verfüge.

Vorbildliche Kampflieger

Berlin, 17. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Dr. Kupfer, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader und Oberleutnant Lang, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Hauptmann Dr. Ernst Kupfer, am 2. Juli 1907 in Coburg geboren, hat sich auf allen Kriegsschauplätzen als Stukastaffelführer hervorragend bewährt. Durch seinen Angriffsgedanken und seine Treffsicherheit ist es ihm gelungen, viele entscheidende Erfolge zu erzielen. So hat er im Südostfeldzug vor Kreta mit seiner Staffel einen britischen Kreuzer und bei einem Angriff auf feindliche Kriegsschiffe bei Kronstadt in kühnem Sturzflug einen Sowjet-Kreuzer durch Volltreffer versenkt. Obwohl sein Flugzeug bei diesem Angriff einen schweren Flaktreffer erhielt und notlanden mußte, startete er wenige Stunden später zu einem neuen Angriff, bei dem er einen Volltreffer auf das Schlachtschiff »Oktober-Revolution« erzielte.

Oberleutnant Friedrich Lang, am 12. 1. 1915 in Mährisch-Trübau geboren, ist einer der erfolgreichsten Flugzeugführer seiner Gruppe. Durch sein überragendes fliegerisches Können hat er in annähernd 300 Feindflügen ungewöhnlich zahlreiche Bombenvolltreffer erzielt. U. a. gelang es ihm, bei Dinkirchen ein Transportschiff von 6000 brt in Brand zu werfen und ein weiteres Transportschiff von 10.000 brt durch Volltreffer mittschiffs zur Explosion zu bringen. Im Seegebiet um Kreta versenkte er einen britischen Zerstörer. Die von Oberleutnant Lang im Feldzug gegen die Sowjetunion erzielten Erfolge reihen sich würdig den hervorragenden Waffentaten auf den anderen Kriegsschauplätzen an.

Kroatiches Urteil

»Wir haben gesehen, daß in der Sowjetunion Hunger, Nacktheit und Elend herrschen«

Agram, 17. Dezember.

In einer Rundfunkansprache wandte sich der Kommandant der kroatischen Freiwilligen an der Ostfront, Oberst Markuli, an die Kroaten in der Heimat und in Übersee. Er überbrachte ihnen die Grüße der kroatischen Legionäre,

die stolz dem Rufe des Poglawnik gefolgt seien, um an der Seite der deutschen Kameraden gegen den Bolschewismus zu kämpfen.

»Ihr Kroaten in Amerika«, erklärte der kroatische Oberst, »seid der jüdisch-bolschewistischen Agitation am meisten ausgesetzt, doch laßt Euch nicht verführen. Wir haben gesehen, daß in der Sowjetunion Hunger, Nacktheit und Elend herrschen, während bei uns jeder Bauer sein eigener Herr ist und zufrieden leben kann.

Der Bauer und der Arbeiter in der Sowjetunion schufteten Tag und Nacht, aber nicht für sich, sondern für das sogenannte Kollektiv, hinter dem sich die Raffsucht der jüdischen Parteibonzen verbirgt. Vergeßt dies nie, wenn man Euch Mißtrauen gegenüber der Heimat einflößen will.

Wir sind glücklich, daß sich die kroatischen Söhne in den bisherigen Kämpfen bestens bewährt haben und werden mit unseren deutschen Kameraden nicht eher ruhen, bis jeder vernichtet ist, der die Freiheit unserer Heimat und das Glück seiner Bewohner in Gefahr bringt.«

Und das nennt sich Nichtmischung!

Iran unterzeichnet Vertrag mit Großbritannien

Stockholm, 17. Dezember

Reuter meldet aus Teheran, daß der englandhörige iranische Premierminister Ali Furugi bekanntgab, Iran werde einen Vertrag mit England unterzeichnen. Die Unterzeichnung werde am Mittwoch oder Donnerstag erwartet.

Die Hauptpunkte des Vertrages sollen, wie Reuter selbst zugibt, die bedingungslose Benutzung aller Verkehrswege in Iran und die Errichtung von Quartieren britischer und sowjetischer Streitkräfte sein.

Wer weiß, was englische Garantien bedeuten, braucht nicht erst darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß dieser Vertrag die ganze Scheinheiligkeit der Briten abermals deutlicher denn je charakterisiert. Von einer Nichtmischung Englands in die iranischen Angelegenheiten kann also in keiner Weise mehr die Rede sein.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drauf, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrages.

starke Befürchtungen. Die englische Presse gesteht jetzt, man habe die Japaner unterschätzt, und fordert sogar stärkeres Anziehen des Schmachtriemens, um größere Verschiffungen nach Ostasien zu ermöglichen. Das trifft sich merkwürdig gut mit der vom Lebensmittelministerium vorbereiteten Verminderung der Rationen. So stehen die militärischen Niederlagen der Seemächte im engsten Zusammenhang mit der Verknappung ihres einst so reichen Lebens.

In den USA machen sich ja bereits die ersten gleichartigen Auswirkungen geltend, sogar mit rekordartiger Schnelligkeit. Während die Vereinigten Staaten bereits drei Schlachtschiffe und zahlreiche andere Einheiten verloren haben, verlieren sie auch im Innern einen Teil jener Vorzüge, die bisher dieses reiche Land, den typischen Kriegsgewinnlerstaat, von den übrigen Nationen unterscheiden. Daß die Autoproduktion für Dezember—Januar um 60 bis 75 v. H. unter der vorjährigen liegen soll, ist für dieses Land der Motorisierung und der Autonobs unheimlich bezeichnend. In Washington heulen die Luftalarmsirenen, wenigstens zum Manöver; und über dem verdunkelten San Franzisko sieht die erhitzte Phantasie des typischen schlechten Gewissens nächtliche Gespensterflugzeuge, die Leuchtbomben abwerfen. Die Börsen sind gedrückt, und trotz aller Anrufung Gottes durch den frommen Roosevelt sinken die Aktien der Bethlehem-Stahlwerke binnen einem einzigen Tag um einen vollen Dollar. Die phantastischen Ziffern, mit denen Roosevelt um sich wirft, um die Welt von einer gigantischen Aufrüstung und den bevorstehenden noch drakonischeren Maßnahmen zu überzeugen, sind wohl, wie so vieles andere, zur inneren Beruhigung bestimmt, verlieren aber nach außen ihre Wirkung, da die angelsächsische Propaganda in dieser Hinsicht schon seit Jahr und Tag des Guten zuviel getan hat.

Albanien an der Seite der Achsenmächte

Tirana, 17. Dezember

Das amtliche Gesetzesblatt des Königreiches Albanien veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach Albanien sich vom 11. Dezember 1941, 14.30 Uhr ab als mit den Vereinigten Staaten von Amerika im Krieg befindlich betrachte.

Die albanische Telegraphenagentur schreibt dazu, daß Albanien stolz sei, durch Blutopfer an der Schaffung der von den Achsenmächten angestrebten Neuordnung beigetragen zu haben, und im Kampf gegen die Vereinigten Staaten geschlossen und spontan an die Seite Italiens tritt.

Generalleutnant Bernecker gefallen

Berlin, 17. Dezember.

Einige Tage nach der Einnahme von Charkow fand Generalleutnant Ernst Bernecker, Artillerie-Kommandeur eines Armeekorps, den Heldentod. Mit ihm ist ein Soldat dahingegangen, der die Erfüllung seines Lebens im Kampfe sah.

Generalleutnant Bernecker hatte sich bereits im Polenfeldzuge als Artillerie-Kommandeur hervorragend bewährt und wurde für seinen tapferen Einsatz mit den Spangen zu den beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Ein schwerer Autounfall zwang ihn lange Zeit auf das Krankenlager. Bei Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus hatte er wieder die Führung seiner Artilleristen übernommen und errang mit ihnen große Erfolge. Das hervorragende Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie in dem Abschnitt seines Korps ist das große Verdienst des Generals. Immer wieder konnte er seine artilleristische Kunst unter Beweis stellen. Beim Durchbruch der Grenzstellungen am Bug sowie bei Erzwingung des Überganges über den Dnjepr hatte er wesentlichen Anteil am Gelingen des Angriffs. Nach der Einnahme von Poltawa übernahm Generalleutnant Bernecker die Führung einer Infanteriedivision, deren Kommandeur gefallen war, und stieß mit ihr weiter auf Charkow vor. Sein Ziel zu erreichen, war dem General nicht mehr vergönnt. Sein Wagen fuhr auf eine Mine, deren Explosion den verdienten Kommandeur tötete.

Mit Generalleutnant Bernecker ist ein bei Vorgesetzten und Untergebenen in gleicher Weise beliebter Offizier dahingegangen. Als hervorragender Führer und ausgezeichneter Artillerist war er allen seinen Soldaten in jeder Beziehung Kamerad. In den Herzen seiner Artilleristen wird er für immer weiterleben.

Die Journalistenunion

Von Helmut Sündermann

Der in diesen Tagen verwirklichte Gedanke eines Zusammenschlusses nationaler Journalistenverbände ist nicht neu. Er besteht seit Jahren, seit nach dem Beispiel der Presseordnung in Italien und Deutschland auch in anderen Ländern der Gedanke Fuß faßte, den Journalismus in eine klare Verantwortung gegenüber der Nation zu nehmen und ihm damit unmittelbaren Anteil am politischen Geschehen zu geben.

Ich erinnere mich mancher Gespräche, die wir nationalsozialistischen Journalisten schon vor Jahren mit den berufenen Vertretern der faschistischen Presse führten und in denen wir uns darüber einig waren, daß unsere Auffassungen und Ziele in einem grundsätzlichen Gegensatz zu dem Begriff des Journalismus unserer Gegner standen.

Es lag nahe, die Journalisten aller Länder, in denen der für das Denken und Handeln der Völker so bedeutungsvolle Beruf eine revolutionäre Erneuerung erlebt hat, zu einer Front zusammenzuschließen, die sich nicht nur klar abhebt von dem verjudeten und verkommnen sogenannten »Weltjournalismus«, sondern auch dem schamlosen Treiben der Hetzpresse mit kämpferischer Entschlossenheit entgegentritt und den Völkern die Augen öffnet über diese Menschheitsgefahr.

Es ist eine feste und starke Rüstung, mit der jetzt der in der »Union« zusammengeschlossene Journalismus in die Arena tritt. Die Prinzipien des verantwortlichen Journalismus haben schon in der nationalsozialistischen und faschistischen Kampfpresse ihre Bewährung gefunden, und es hat sich schon in den Zeiten der inneren Revolutionen erwiesen, welche gewaltige geistige Macht einer Presse innewohnt, die sich nicht nach privaten und materiellen, sondern nach politischen und ideellen Werten orientiert. Die Prinzipien, mit denen einst im inneren Kampf der Angriff vorangetragen wurde, haben sich später erst recht bewährt, als es galt, die Millionenmassen des Volkes über das Geschehen der Zeit aufzuklären und sie politisch zu führen.

Während eine vereinigte journalistische Unterwelt ein Furioso der Lüge, des Hasses und der Verblendung über die Völker der Demokratien herniederregnen ließ, hat unsere Presse sich durch ihre ebenso wahrheitsgetreue Berichterstattung wie ihre entschlossene Meinungsäußerung ein Vertrauen erworben, das sie berechtigt, als Sprecher ihres Volkes ein ebenso nachdrückliches wie wirkungsvolles Wort auf dem Kampffeld der Politik und des Geistes mitzusprechen.

Es hätte nach all dem publizistischen Geschehen jener Jahre eines weiteren Beispiels dafür nicht bedurft, wie klar die Fronten des Journalismus sich in der Welt gegenüberstehen. Hier die Bekenner und Sprecher ihrer Völker — dort die Söldlinge des Kapitals, die den Boden ihrer Nationen zum Fechtboden ihrer dunklen Interessen machen und dabei vor dem Bewußtsein der Kriegsschuld nicht zurückschrecken. Der Krieg selbst freilich, den jene anderen herbeigerufen und herbeigeschrieben haben, hat auf dem Felde des Menschlichen noch eine weitere tiefe Kluft zwischen unserem und dem anderen, dem jüdisch-kapitalistischen Journalismus deutlich gemacht. Unsere jungen Journalisten sind nicht am Schreibtisch geblieben, sondern sie haben zur Waffe gegriffen, und Hunderte von ihnen sind schon vor dem Feinde geblieben. Sie haben der Idee und der Welt, der sie mit ihrem Geiste dienen, selbst mit allen Fasern ihres Herzens angehört, sie waren und sie sind nicht bezahlte Kreaturen, sondern Soldaten der Waffe und des Geistes. Ihre Kriegsberichterstattung wird einmal in die Geschichte eingehen, denn sie kennt nicht jene Reporterinterviews aus der Etappe, wie sie in jener anderen Welt des Journalismus üblich sind, sondern ihre Berichte für die Heimat sind Worte des Soldaten an sein Volk.

Es scheint uns, daß sich auf dem Gebiete des publizistischen Kampfes heute

ein ähnlich großer Wandel vollzieht, wie ihn die militärische Kriegführung erlebte, als das Zeitalter der Söldnertruppen sein Ende fand und der nationale Soldat an ihre Stelle trat. Man kann in den Schriften jener Epoche nachlesen, mit welcher Verachtung und welcher Entschlossenheit der disziplinierte, Überzeugungskämpfer auf den maßlosen, sengenden und brennenden Söldner blickte, als die wahre Geißel der Völker jener Zeiten.

Wie gering aber war das Übel der vagabundierenden Soldateska gegenüber dem Giftkrieg jener Gangsterpresse, die geifernd den Haß säte und gierig den Krieg erntete, und wie tief mögen die Völker aufatmen, wenn die neue Auf-

fassung des Journalismus sich Bahn bricht und an die Stelle der Juden die Nation, an Stelle des Hasses der Verstand, an Stelle der Gemeinheit die Verantwortung, an Stelle des Giftes die Kraft treten.

Der feierliche Rahmen, wie er der Besiegelung des seit langem bestehenden geistigen Bundes gegeben, und die große Beachtung, die ihm in der Öffentlichkeit geschenkt wurde, waren Zeichen der Bedeutung, die in unserem heutigen weltentscheidenden Ringen gerade diesem Kampffeld zukommt, in dem die Stimme der Völker selbst sich täglich erhebt wie in den homerischen Schlachten und mitspricht im Kampf der Tapferen.

Der heilige Krieg Grossasiens

Zur Befreiung von Millionen Asiaten

Tokio, 17. Dezember.

»Nach dem Sieg laßt uns den Helm fester binden«, müsse die Parole des japanischen Volkes in seinem Existenzkampf gegen England und die USA sein, so stellte der Sprecher des Abgeordnetenhauses Tatsunosuke Yamazaki fest. Es sei nicht zuviel gesagt, wenn man behaupte, daß die Voraussetzungen für die völlige Vernichtung der Macht Englands und der USA und für die Verwirklichung der Ideale gegeben seien, wie sie dem japanischen Volk vorschwebten.

Gleichzeitig müsse man sich aber im klaren darüber sein, daß die USA und England über große Reichtümer und Vorräte verfügten und mit allen Mitteln versuchen würden, die alte Ordnung zu verteidigen und aufrechtzuerhalten. So müsse mit einem langen Krieg gerechnet

werden, der für das japanische Volk zweifellos viele Entbehrungen und Opfer einschließen werde. Daher dürfe sich das japanische Volk auch nicht überschwenglichen Siegesfeiern hingeben, sondern müsse hart und ohne Illusionen der Zukunft entgegensehen.

Das Volk bringe der Regierung vollstes Vertrauen und Zuversicht in die Durchführung des Krieges entgegen und lasse seiner Führung jede Unterstützung zukommen. Nur durch völlige Geschlossenheit von Wehrmacht und Heimatfront und Regierung sei der Sieg zu erringen.

Der Krieg Grossasiens sei ein heiliger Krieg zur Befreiung von Millionen Asiaten von der Beherrschung durch England und USA, den Feinden der gesamten Menschheit, und zur Schaffung einer neuen gerechten Ordnung für die gesamte Welt.

Albion in Nöten

„Eine neue und furchtbare Gefahr schwebt über England“

Madrid, 17. Dezember.

»Eine neue und furchtbare Gefahr schwebt über England«, schreibt der Außenpolitiker des »ABC«. Nicht der japanische Sturm auf Hongkong, der das Schicksal der Stadt jeden Augenblick besiegeln muß, auch nicht der japanische Vormarsch durch die Dschungeln der Malayischen Halbinsel auf Singapur, die bisher als uneinnehmbar galt, auch nicht die Landung der Japaner auf der rohstoffreichsten Insel Borneo ist der Grund für die britische Niedergeschlagenheit, sondern die Gefahr hat einen anderen Namen, sie heißt — Indien! Indien ist die wichtigste Besitzung des englischen

Weltreiches. Seit über 100 Jahren ist Indien die zuverlässigste Quelle von Reichtum. Indien ist Maßstab und Inhalt des britischen Imperialismus. Ägypten, Suez, Aden, Cypern und Mesopotamien sind Stationen, die den Weg zwischen Indien und der Metropole freihalten sollen. Vor den Toren Indiens steht eine zu allem entschlossene Militärmacht. Die Evakuierung von Rangun und der Angriff auf Burma erfüllen die Herzen der Engländer mit Angst. Hinzu kommt die Tatsache, daß 400 Millionen vom nationalistischen Fieber erfaßte Menschen fühlen, daß der bedeutsamste Augenblick ihrer Geschichte gekommen ist.

Erfolgreiche japanische Luftangriffe

Auf Flughäfen der Philippinen und in Malaya

Tokio, 17. Dezember.

Im Verband fliegende japanische Flugzeuge griffen am Montag mehrere Flugplätze auf den Philippinen überraschend an. Nach einer Mitteilung der Heeresabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers wurden dabei vier Kampfflugzeuge am Boden zerstört und zwei Bomber und 14 Kampfflugzeuge schwer beschädigt.

Eine weitere Gruppe japanischer Flieger belegte die Kasernen in Tarlac auf Luzon mit Bomben. Die Kasernen wurden durch Feuer zerstört. Sämtliche japanischen Maschinen sind zurückgekehrt.

Im Abschnitt Malaya, so berichtet die Heeresabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers weiter, wurden von japanischen Fliegern die Flugplätze Ayer Tawar und Ipoh im Bezirk Penang angegriffen. Die Japaner schossen eine Blenheim-Maschine ab und zerstörten sieben Maschinen ähnlichen Typs am Boden. Brennstofflager und andere Einrichtungen auf den genannten Flugplätzen wurden vernichtet.

Bisher 550 Feindflugzeuge vernichtet

Tokio, 17. Dezember.

Einer am Dienstagabend von Domei veröffentlichten Zusammenstellung zufolge zerstörten die Japaner seit Kriegsbeginn 464 feindliche Flugzeuge; davon

wurden 101 im Luftkampf abgeschossen. Die eigenen Verluste betragen 43 Flugzeuge.

Der Gesamtverlust des Gegners erhöht sich auf 550 Flugzeuge, wenn die den Japanern im einzelnen nicht bekannten, von den USA jedoch zugegebenen Verluste auf Hawaii einbezogen werden.

Grosse Brände in Hongkong

Stockholm, 17. Dezember.

Eine von »Nya Dagligt Allehanda« wiedergegebene United-Press-Meldung besagt, daß in Hongkong gewaltige Brände wüten. Die Stimmung auf der Insel sei infolge der Beschießung äußerst verwirrt.

Britisches Schiffssterben

Ein feindliches Kanonenboot und sechs Torpedoboote von den Japanern versenkt

Tokio, 17. Dezember.

Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab laut Domei bekannt, daß die japanische Kriegsmarine im Zusammenwirken mit den Truppen des Heeres bei den Operationen gegen Hongkong ein feindliches Kanonenboot und sechs Torpedoboote versenkt sowie einen Zerstörer, zwei Kanonenboote und ein weiteres Schiff schwer beschädigt hat.

Es wird weiter berichtet, daß japanische Marinestreitkräfte das Fort Davies und andere Befestigungswerke schwer beschädigt haben.

Feierliche Amtseinführung in Salzburg

Salzburg, 17. Dezember.

Im Rittersaal der Residenz wurde am Mittwoch vormittag der Gauleiter von Salzburg, SS-Brigadeführer Dr. Gustav Adolf Scheel, durch Reichsminister Dr. Frick in Anwesenheit hoher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht feierlich in sein neues Amt als Reichsstatthalter eingeführt.

Heldentod eines italienischen Generals im Osten

Berlin, 17. Dezember

An der Spitze seiner Division ist an der Ostfront der italienische General De Carolis gefallen.

Örtliche Vorstöße der Bolschewisten zusammengebrochen

Ausgedehnte Einsätze der Luftwaffe

Berlin, 17. Dezember

Durch die verlustreichen Kämpfe der letzten Zeit geschwächt und durch schlechte Wegeverhältnisse behindert, hat der Feind im Südabschnitt der Ostfront seine Angriffe am Dienstag nur an zwei Stellen mit stärkeren Kräften wiederholt. Bei Tage wiesen die deutschen Truppen einen Angriff von etwa zehn bolschewistischen Bataillonen ab; mit Einbruch der Dunkelheit brach ein örtlicher Vorstoß eines feindlichen Regiments gegen ein Höhengelände im deutschen Abwehrfeuer zusammen.

Im Abschnitt einer größeren deutschen Einheit wurden die Bolschewisten aus drei Ortschaften geworfen, wobei auch ein Bahnhof genommen wurde. Die 300 Mann starke Besatzung wich nach Osten aus. Ein bolschewistisches Bataillon, das einen Gegenangriff versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge unterstützten die Kampfhandlungen des Heeres an den anderen Abschnitten der Ostfront durch ausgedehnte Einsätze gegen bewegliche und feste Ziele. Mehrere stark belegte Ortschaften wurden mit Bomben angegriffen und bolschewistische Kolonnen zersprengt. Bis jetzt wird die Vernichtung von etwa 100 Lastkraftwagen, zwei Batteriestellungen und einigen Lokomotiven gemeldet.

Polynesischen Inseln beschossen

Tokio, 17. Dezember.

Die Marineabteilung des kaiserlichen Hauptquartiers gab bekannt, daß japanische Flottenstreitkräfte die Insel Johnston und die Insel Baker im Südpazifik angegriffen haben.

Die genannten Inseln gehören zur polynesischen Inselgruppe.

In wenigen Zeilen

Reichswirtschaftsminister Funk in Prag. Reichswirtschaftsminister Funk, der im Rahmen der Tagung der Südosteuropa-Gesellschaft Wien und der Deutschen Gesellschaft für Wirtschaft in Böhmen und Mähren sprechen wird, traf am Mittwoch, dem 17. Dezember vormittags in Prag ein.

Dr. Pawelltsch in Florenz. Der kroatische Staatsführer traf am Dienstagabend in Florenz ein, wo er von führenden Persönlichkeiten aus Staat und Partei begrüßt wurde. Der Poglawnik wird vom Herzog von Spoleto empfangen werden.

Reuter-Marinekorrespondent durch »feindliche Aktion« getötet. Wie Reuter aus Alexandria meldet, hat der Reutersche Marinekorrespondent im westlichen Mittelmeer A. M. Anderson durch eine feindliche Aktion den Tod gefunden.

Belagerungszustand in Argentinien. Der argentinische Ministerrat verhängte am Dienstag nachmittag nach zweistündiger Sitzung den Belagerungszustand mit sofortiger Wirkung.

Erdbeben in Südformosa fordert 180 Menschenleben. Südformosa wurde gestern früh um 4.20 Uhr (vorgestern 21.20 Uhr deutscher Zeit) von einem heftigen Erdbeben betroffen. Bisher wurden nach einer Domei-Meldung aus Taihoku 180 Tote und etwa 160 Verletzte festgestellt.

In Regen und Schnee, in Hitze und Kälte hat unser Infanterist Unsagbares geleistet

Denke daran bei der Strassensammlung am 20. und 21. Dezember!

Seefeste und Kronkolonie Hongkong

Britische Zwingburg vor den Toren Kantons

Hongkong ist nur einer der vielen Beispiele für die systematische und brutale Art und Weise, mit der sich die Engländer in aller Welt an wichtigen Brennpunkten des Verkehrs und der Wirtschaft Stützpunkte und Zwingburgen zu schaffen wußten. Hongkong, von den Briten »Victoria« genannt, ist eine Insel von 83 Quadratkilometer Größe, die am Eingang des Westflusses, unweit der Tore Kantons an der Küste Südchinas liegt. Nach Westen zu bildet sie auch einen Schlüsselpunkt gegen die in japanischem Besitz befindliche Insel Formosa.

Hongkong kam im sogenannten Opiumkrieg gegen China in den Jahren 1839 bis 1842, also vor hundert Jahren, in eng-



Karte: Archiv

lische Gewalt. Dieser Raubkrieg Londons entstand daraus, daß sich die Chinesen dagegen zur Wehr setzten, daß die geschäftstüchtigen Briten ihnen durch die Einfuhr des verderblichen Giftes die Volkskraft zugrunde richteten. Aber britischer Händlergeist und britische Brutalität siegten. Im Frieden von Nanking behielten die Engländer diese hervorragende Seefeste, die ihnen als Hauptstützpunkt während des Krieges gedient hatte. 1843 wurde Hongkong zur britischen Kronkolonie erklärt und bald bedeutend ausgebaut. Den gewitzten Briten entging es nicht, daß die Insel Hongkong mit der gegenüberliegenden Halbinsel Kaulun einen ausgezeichneten Hafen bildet. Daher sicherte man sich nach neuem Streit und Krieg 1860 im »Frieden« von Peking auch noch diese Halbinsel. Pachtungen rundeten diesen Besitz dann 1898 noch erheblich ab.

Die Stadt Victoria auf der Insel Hongkong hat rund 500.000 Einwohner. Sie wird überragt von dem 554 Meter hohen Victoria Peak, der höchsten Erhebung der Insel. Eine Drahtseilbahn führt von der Stadt zu den Villen und Landhäusern am Victoria Peak hinauf. Sonst ist Victoria besonders in seinen älteren Teilen sehr eng und unbequem, besonders auch im Hafenviertel mit seinen ragenden Hochhäusern. Gegenüber auf der Halbinsel Kaulun liegt die gleichnamige Stadt und

Neu-Kaulun. Hier befinden sich die Militärdocks und die Marinekasernen. Eine Bahn führt von hier nach Kanton.

Victoria ist Freihafen und hat vor allem Bedeutung als Durchgangshafen, womit die Briten ein ausgezeichnetes Geschäft machten. Denn in normalen Zeiten gingen nicht weniger als ein Viertel der Einfuhr und ein Drittel der Ausfuhr Chinas über Hongkong, eine Tatsache, die erkennen läßt, wie leicht auch dieser »Freihafen« sich plötzlich in eine würgende Hand verwandeln konnte. Ganz abgesehen, welche Möglichkeiten der britischen Handelskontrolle und der Handelsespionage dadurch offenstanden. Der Ausbau des Hafens von Kanton hat allerdings allmählich eine zukünftige Änderung dieses Zustandes erhoffen lassen.

Nicht vergessen werden darf die Bedeutung Hongkongs als Verkehrsmittelpunkt. Hier verzweigten sich die Dampferlinien von Europa nach Süd-, Mittel- und Nordchina, nach Japan, den Philippinen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Zeitweilig war Hongkong

der wichtigste Hafen Ostasiens, bekam aber den heftigen Wettbewerb Schanghai und Tientsins immer wieder zu spüren.

Die Industrie Hongkongs, die im Anschluß an den Handel entstand, befindet sich vielfach in den Händen von Chinesen, besonders die kleinen und mittleren Betriebe, so u. a. die Seide- und Grastuchstickereien, Spitzenklöppeleien und Möbelbedrechsereien. Hongkong zeigt aber auch eine lebhaftere Großindustrie, wie Werften, Zucker- und Zementwerke, Glas-, Seifen-, Textil- und Papierfabriken und Ölmühlen.

Die gesamte Kronkolonie umfaßt 124 Quadratkilometer, zu denen noch 888 Quadratkilometer Pachtgebiet kommen. Die Bevölkerung beträgt über eine Million Köpfe, — ohne die britischen Soldaten. Regiert wird die Kronkolonie von einem englischen Gouverneur, der in Victoria seinen Sitz hat. Die ihm »zur Seite stehenden« Körperschaften eines ausführenden und eines gesetzgebenden Rates haben praktisch nichts zu melden und keine Bedeutung.

August Seebacher

Ein untersteirischer Heimatmaler

Nach langer Wanderschaft durch das ganze damalige Österreich-Ungarn und Süddeutschland, kam im Sommer des Jahres 1860 der Feilenhauer Anton Seebacher nach Cilli. Nachdem er Arbeit bekommen und einige Jahre in der Stadt gewirkt hatte, heiratete er ein Mädchen namens Millberger und gründete so seinen Hausstand. Der glücklichen Ehe entsprossen fünf Kinder. Als viertes Kind wurde dem Vater Seebacher, der aus Payerbach bei Reichenau in Niederdonau stammte, am 17. Juli 1887 ein zweiter Sohn geboren, der den Namen August Friedrich erhielt.

Das innige Familienleben in dem selbstbewußten und schnell zu Wohlstand kommenden Handwerkerhaus wirkte auf den zarten und schwärmerisch veranlagten Knaben ausgleichend.

Für die damals so häufigen Ausgrabungen aus der Vorgeschichte der Stadt bekundete der mit ausdrucksvollen und kunstfertigen Händen gesegnete Junge lebhaftestes Interesse. Er war überall dabei, wo Spitzhacke und Schaufel unvergängliche Kulturwerke ans Tageslicht brachten und versuchte dann diese mit dem Zeichenstift festzuhalten. Aber auch die Farbensprache versuchte er schon als kleiner Junge zu ergründen. Oft sah man ihn sinnend vor einer Wasserlache stehen, in der sich die Sonne in den leuchtendsten Farben spiegelte. Mächtig war in ihm der Drang, seinem Fühlen und Denken in Farben und mit dem Griffel Ausdruck zu geben. Am Gymnasium seiner Heimatstadt fand er glücklicherweise verständnisvolle Lehrer, die seine sittliche Begabung mit allen Mitteln förderten.

In dieser Zeit des heranreifenden Könnens erwachte in Seebacher erstmalig der Wunsch, das historische Gesicht der mehr als 2000 Jahre alten Sannstadt im Bilde festzuhalten.

Seebacher arbeitete bei Professor Gripenkerl in Wien, später auch bei Professor Klimt. Aber auch in München und

Graz nahm er Malunterricht, obwohl ihm die in Schwabing herrschende Linie wenig zusagte. In der steirischen Hauptstadt aber schuf er bereits für verschiedene Ausstellungen. Bald hatte er sich einen guten Namen gemacht, seine Arbeiten wurden in der Kunstwelt viel beachtet.

Doch den Künstler zog es in die Heimat, nach dem lieben alten Cilli zurück. Und so finden wir ihn nach vollendeten Lern- und Wanderjahren wieder in seinem Vaterhaus, wo er sich eine anheimelnde Künstlerklausur einrichtete, um dort ganz seiner geliebten Kunst leben zu können.

Anfangs beschäftigte er sich vorzüglich mit Landschaften und Genremalerei. Auf diesem Gebiete hatte Seebacher in der Untersteiermark die ersten größeren Erfolge zu verzeichnen: Seine Landschaften leuchteten und spiegelten sich in der feurigen Glut der alpenländischen Sonne. Seine Genrekompositionen sind äußerst lebhaft. Die starken Erfolge Seebachers in der Malkunst drängten ihn, eine Malschule zu errichten. Sie hatte bald starken Zulauf und konnte zeitweise mehr als 30 Malschüler aufweisen. Trotzdem kam der Künstler Seebacher wegen seiner über großen Bescheidenheit nicht recht vorwärts.

Als die Untersteiermark vom deutschen Lebensraum abgetrennt wurde, zog sich Seebacher vollends zurück. Die deutsche Kunst verfiel in dem feindlicher Willkür ausgelieferten Land. Seebacher geriet in dieser Zeit in große Not, aber er ließ seinen Jugendtraum, das antike und mittelalterliche Cilli im Bilde festzuhalten, nicht fallen. Doch um dies durchführen zu können, mußte er umsatteln, mußte er seinen bisher farbenfreudigen Pfad verlassen und sich der schwarz-weißen Kunst verschreiben. So wurde August Seebacher Graphiker.

Als solcher wurde er dann einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen graphischen Kunst. Seine feine Art, auswärtige Eindrücke durch schwarz-weiße

Lichtkontraste wieder aufleben zu lassen, verraten einen über die ganzen Grenzen der Heimat anerkannten Meister dieses schwierigen Metiers. Die vollendete Beherrschung der Graphik ermöglichte es Seebacher nun, seinen Jugendtraum Wirklichkeit werden zu lassen. Es entstand das Mappenwerk »Celeia antiqua et nova«, dessen erster Teil im Jahre 1926 erschien. In ihm wird die sagenreiche Geschichte des antiken Cilli anschaulich festgehalten.

Die Ausgabe des zweiten Teiles erfolgte im Jahre 1930. Dieses nun bereits vielbeachtete Mappenwerk enthielt den Eintritt der Cillier Grafen in die deutsche Geschichte, ihr kampfumtostes und genußvolles Leben bis zur Verheiratung der schönen und leidenschaftlichen Barbara, der Tochter des Grafen Hermann II. von Cilli mit dem deutschen Kaiser Sigismund im November 1404.

Dazwischen illustrierte Seebacher einige Reisebücher, Novellen und Beiträge für Zeitschriften. Sonst hatte man aber in dieser Zeit für die Arbeiten Seebachers wenig Interesse. Erst die gewaltige Lebenserneuerung im Reich schuf auch für Seebacher wieder bessere Lebensbedingungen. Wirklich volkstümlich wurde er aber in Cilli erst nach der Durchdringung des Kulturbundes mit jungen erneuerungswilligen Kräften und aufbauwilligen Aktivisten. Diese haben dem bisher vereinsamen, ja, man kann sagen, vernachlässigten Künstler neuen Auftrieb und neue Schaffungsmöglichkeiten gebracht.

War schon die 1. Seebacher-Ausstellung im Dezember des Jahres 1939 ein voller Erfolg für den Künstler, so gestaltete sich die 2. Bilderschau dieses unübertroffenen Heimatmalers zu einem Triumph ohnegleichen. Neben der Schaulistung verschiedener Radierungen, Pastellen und Ölkreidezeichnungen wurden jetzt auch Skizzen für den III. und letzten Zyklus »Celeia antiqua et nova« gezeigt. Sie kündeten von den mühsamen Vorarbeiten und dem eingehenden Studium der Geschichte um die schöne Veronika von Desenitz und den gewaltsamen Tod des letzten Grafen von Cilli Ulrich II. Bei diesen Skizzen fiel besonders die Dynamik der Gestalten und die vorzügliche Beherrschung des Raumes auf. Eigenschaften, die Seebacher wie keinen anderen zum Maler der tragödienreichen Geschichte der Cillier Grafen befähigte.

Aber aus der Fülle der Arbeiten seines Lebenswerkes wurde Seebacher plötzlich vom Tode abgerufen. Er durfte die Befreiung der Heimat, die er mit gläubigem und heißem Herzen ersehnte, nicht mehr erleben. Am 22. Dezember 1940, es war ein schneeverhangener Sonntag, wurde, was sterblich an Seebacher war, am Stadtfriedhof in Cilli beerdigt.

Die Arbeiten am dritten Teil der Cillier Bilderfolge sind fortgesetzt worden. Trotz fast unüberwindlich erscheinender Schwierigkeiten stehen sie nun knapp vor der Fertigstellung und gelangen in Kürze zur Ausgabe.

Blieb es dem Künstler auch versagt, sein Lebenswerk selbst zu vollenden, so wird es doch dem großen und hehren Gedanken Seebachers gerecht werden: die antike und mittelalterliche Geschichte seiner Heimatstadt Cilli in Bildern der Vergessenheit zu entreißen, sie lebensnah zu gestalten und weitesten Kreisen zugänglich zu machen. E. P a i d a s c h

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(37. Fortsetzung)

»Komm, Pieter«, sagte Jan schwach und nahm den Arm des Langen. Durch die immer noch erregten Gäste gehend, von Herrn Takkör geleitet, erreichten sie die Straße. »Hast du sie?« flüsterte Jan, als sie allein waren.

»Klar«, antwortete Pieter. »Der Krach ging los, gerade als er aufs Dach kam. Er warf sie und rannte gleich wieder hinunter. Ich knallte. Sie fiel ins Wasser, und der alte Hammerhai, der immer hier herumlungert, schnappte sie weg.«

»Großartig«, murmelte Jan. »Und was ist mit dir? Was war da überhaupt? Ich verstehe das Ganze nicht. Wollten sie von dir etwas?«

»Natürlich hab' ich's künstlich heraufbeschworen. Jetzt halten sie mich für einen Verrückten. Um so besser!«

»Willst du mir nicht erklären —?«

»Nein, Junge. Später einmal.«

»Später? Wann später?«

»Wenn ich«, sagte Jan beinahe feierlich, »mit Betje wieder hier bin.«

»Guter Gott!« Betje lachte mit einem kurzen, vorsichtigen Schlag den Golf-

ball auf dem ersten Grün ein und stützte sich veratmend auf den Schläger. »Ray hat wirklich nicht zuviel gesagt. Das ist kein Golfplatz, das ist eine Wildnis mit neun Löchern!« Sie reichte Mike, der als Caddy Dienst tat, bei jedem schlechten Schlag bedauernd grunzte und bei jedem gelungenen Jubellieder sang, den Schläger und ließ sich auf das struppige, harte Gras fallen. »Wo steckt er eigentlich?« fragte sie. »Ein sonderbarer Mann! Neulich klagte er, daß er immer allein spielen muß; und jetzt wandere ich einsam über den Platz.«

Mike hockte sich ihr gegenüber. »Er ist nicht da«, sagte er. »Er arbeitet in unserem Laboratorium.«

»Wieso ist er dann nicht da? Ist das denn nicht im Hause?«

»Gott sei Dank nicht. Er experimentiert nämlich in erster Linie mit Sprengstoffen.«

»Ach«, machte Betje nur. Sie sah an dem Gesicht des Iren, daß es keinen Sinn hatte, weiterzufragen; überdies konnte sie sich selbst sagen, warum Ray sich gerade für dieses Gebiet interessierte. Die Selbstverständlichkeit, mit der Mike davon sprach, erschreckte sie. Diese Männer betrieben ihren unterirdischen Kampf gegen England mit allen Mitteln und mit einer kalten Sachlichkeit, als gingen sie dem bürgerlichsten Beruf nach. »Wenn das so ist«, meinte sie endlich, »schlafe ich freilich ohne Laboratorium im Haus wesentlich ruhiger.«

»Ich denke auch«, lachte Mike.

»Helfen Sie ihm dabei?«

Mike schüttelte den Kopf. »Ich möchte wohl, aber er läßt mich nicht. Er sagt, es genügt im Pechfall, wenn einer von uns hochgeblasen wird. Es muß noch einer übrigbleiben, um dies hier zu liquidieren und nutzbar zu machen.«

Betje stand auf. »Kommen Sie, Mike«. Sie streckte die Hand nach dem Treiber aus. »das zweite Loch wartet.«

»Das möchte er nicht«, sagte der Ire. »Er hat mir aufgetragen, eines sei für Sie genug. Sie sollen sich nicht überanstrengen.«

»Wie fürsorglich!« spöttelte Betje.

Mike schien die Ironie nicht zu empfinden. »Ja«, antwortete er, »er ist wirklich der fürsorglichste und gutherzigste Mann, den ich kenne.«

Betje starrte ihn an. Sie wollte lachen. Paßte das zu dem Menschen, der zwischen Kolben, Retorten und anderen Betje unbekanntem Dingen nach der besten Art suchte, möglichst viele Leute zu töten? Doch, es möchte sein. Vielleicht sorgte er sich wirklich um seine Anhänger, vielleicht litt er, verlor er einen — das trat sicher zuweilen ein, ein ganz harmloser Gegner war der Intelligence Service wohl doch nicht —, vielleicht — nun, schließlich hatte er sich ja auch ihrer auf eine Art angenommen, die nicht alltäglich war und für ihn unter Umständen die Entdeckung bringen konnte. »Also gut«, sagte sie, »lassen wir's auf morgen. Gehen wir heim.«

»Er hat mich übrigens gefragt«, berichtete Mike, als fälle ihm das beim Anblick des Hauses ein, dessen Kontur sich sacht aus dem grünen Hintergrund mächtiger Bäume schälte. »ob Sie nie etwas lesen. Ich habe gesagt, ich hätte Ihnen schon alles gegeben, was ich besitze. Er hat gelacht; das sei vielleicht ganz gut für die Zeit Ihrer Krankheit gewesen, aber jetzt wollten Sie sicher etwas Vernünftiges. Mit einem Wort, wenn Sie Lust haben, können Sie sich etwas von seinen Büchern aussuchen. Er hat's erlaubt.«

»Wunderbar!« Betje folgte Mike in Rays Zimmer. Der Arbeitstisch war völlig leer. Der Rundfunkapparat schwieg. Mit einladender Geste öffnete Mike einen stählernen Schrank. Betje zog einen Sessel davor, setzte sich und musterte die Bücherrücken. Ungefähr so hatte sie sich die Bibliothek des Iren gedacht: in Stahl untergebracht, um sie vor den freßgierigen Tropeninsekten zu schützen; viel Medizin, einige Chemie, weit und breit keine schöne Literatur, dafür viel Geschichte. Außer Büchern, deren ihr unbekannte Lettern wohl Indisch waren, gab es Deutsch, Französisch und Englisch. Sonderbar bei einem Iren, daß nicht Englisch überwiegt, sondern Deutsch. Betje schwelgte: ein paar Bände holte sie heraus, blätterte sie an, stellte sie wieder hinein. Es war für den Charakter des Besitzers bezeichnend, daß es nirgends Unterstreichungen oder Randbemerkungen gab.

AUS STADT UND LAND

Den Blick zur Front gerichtet

Gedanken um die Reichsstraßensammlung

Den Blick zur Front gerichtet — wie leicht wiegt dann das, was wir daheim entbehren und ertragen müssen. Wie schön ist dann, was uns noch alles vom Leben verblieb. Von Hütte zu Hütte, von Unterstand zu Unterstand, von Erdloch zu Erdloch — das sind ungefähr die Stationspunkte der marschierenden Feldsoldaten. Granaten sind ihr Weckruf und Abendlied; Propellersurren ihr Nachtgesang. Der Frontsoldat schaut dem Tod ins Auge. Leben wir über diesen Satz nicht hinweg, sondern machen ihn uns begreiflich in seiner ganzen Unerbittlichkeit.

Wir aber haben die Heimat, haben unsere Heimstätte, finden zu Hause Liebe und Glück, wenn unsere Seele diesen Ge-



Bild: Archiv

fühlen entgegenzublühen sich nur ein klein wenig bemüht. Möglich, daß wir ein Viertel von dem, was uns früher das Leben verschönte, dem Krieg geopfert haben; drei Viertel sind uns geblieben. Lernen wir doppelt schätzen, was wir noch haben und erwärmen wir uns in der Feierabendstunde am gemütlichen flackernden Ofen nicht nur Hände und Füße, sondern lassen wir das vielleicht schon ein wenig vereiste Herz auftauen — den Blick zur Front gerichtet.

Der Horchposten im Schneeloch, der Jagdflieger im Flakfeuer, der Steuermann auf dem Schnellboot, der Panzerschütze in der Wüste — sind sie uns in tiefster Seele bekannt, diese namenlosen Großen? Nicht nur als Schachfigur unserer Gedanken über den Wehrmachtbericht? Nein — so nah unserer Seele vertraut, so blutlebendig, daß wir zu fühlen vermögen, was sie ertragen müssen?

An sie, diese Helden an allen Fronten, an ihren todesmutigen Einsatz für uns, soll sich unser Gedenken richten, wenn wir unseren Rockaufschlag am kommenden Samstag und Sonntag mit den schönen Kreiselfiguren zieren und im bewährten Zeichen der Opferbereitschaft der Untersteiermark unsere Spende — die dieses

Nicht tippen, sondern Maschinschreiben

Der Film als Lehrmeister — Eine Lehrveranstaltung des Berufserziehungswerkes

Am 11. Dezember lief im Burg-Lichtspielhaus in Marburg der zweite Lehrfilm des Berufserziehungswerkes »Die Schreibmaschine«.

Der Leiter des Berufserziehungswerkes Pg. Schreger wies vor dem Anlaufen des Films auf die Bedeutung der Berufserziehungsarbeit hin. »Wenn wir heute vom Film sprechen und hören«, erläuterte der Redner, »so denken wir dabei meist und in erster Linie an die wertvollen Dienste, die er uns in Form ansprechender Unterhaltung bietet. Wir würden seine Leistungen und Nutzungsmöglichkeiten aber verkennen, wollten wir ihn nicht ebenso als Wissensvermittler mehr und mehr einsetzen, vermag er doch geradezu Brücken zu Wissen und Können zu schlagen, wo andere Hilfen versagen oder sich als ungenügend erweisen.«

Ein Gebiet, das man dem Verständnis einer breiteren Öffentlichkeit nur schwer zu erschließen vermag, ist die Technik. Wissen muß in die Tiefe reichen, muß erschöpfend sein. Mit der Beherrschung der rein äußeren Handhabung einer Maschine ist noch nicht ein restloses Verstehen ihrer inneren Vorgänge gegeben. So manches Kind fährt Rad, ohne auch nur eine Ahnung von den Gesetzen der Mechanik zu haben. Ähnlich ist die Lage bei der Schreibmaschine, deren Bedienung Tausenden geläufig ist, deren Inneres aber nur wenige verstehen, obgleich sie heute in fast alle Lebensbezirke vorge-

Selbst routinierte Berufsschreiber, die schon jahrelang mit der Schreibmaschine als ihrem Arbeitsgerät umgehen, bleiben uns auf viele Fragen die Antwort schuldig. Beim Auto steht dies weit günstiger. Woran liegt das? Beim Kraftfahrzeug sind alle Ersatzteile groß und in ihren Ausmaßen und Funktionen leicht zu erkennen. Anders bei der Schreibmaschine. Schon die Wahl ihrer Teile muß

Mal ein wirkliches Opfer sein soll — in die Büchsen der Sammler werfen. Tun wir hier unsere Pflicht, die unsere Tapferen täglich und stündlich mit Todesverachtung vorleben, um unserem heimtlichen Herd vor dem Feind zu schützen.

Vom Marburger Stadttheater

Zur Erstaufführung »Hänsel und Gretel«

Schon beim Anhören des Titels dieser Oper von Engelbert Humperdinck werden wir von einer heimeligen Märchenstimmung befallen, unsomehr jetzt vor dem Weihnachtsfest. Gerade deshalb hat auch die Intendanz in der Vorwoche diese Oper auf den Spielplan gesetzt, weil die sinn-gemäße Zeit dazu gekommen ist. Auch die erste Aufführung von »Hänsel und Gretel« am 23. Dezember 1893 in Weimar fiel in die Weihnachtszeit. Seit diesem Tag erfreute sich das Werk Humperdincks unverminderter Beliebtheit. Es ist das ewig junge deutsche Märchen, das

den Laien überraschen, 1900 Einzelteile liegen in enger, sich kreuzender und vielfach deckender Anordnung auf knappstem Raum im Gestell beieinander. Sie sind vielfach winzig klein nach Maß, Form und Lage und oft nur schwer oder gar nicht zu erkennen.

Und doch bedingen Handhabung und Pflege der Schreibmaschine genaueste Kenntnis ihres Baues und ihrer Arbeitsweise. Wir helfen uns bisher in den Berufs-, Gewerbe- und Handelsschulen und den Lehrgemeinschaften mit Bildern, besonders Lichtbildern, Zeichnungen und Lehrtafeln, die aber wieder nur Einzelteile und Teilgruppen ohne Bewegung zeigen, durch Modelle auch, die Teilbewegungen erläutern. Das berühmte Buch mit den sieben Siegeln vermochten wir aber selbst damit nicht zu öffnen.

Da kommt als neuer großer Lehrmeister der Film und stellt seine überlegene Kraft als Anschauungsmittel unter Beweis. Alle Einzelteile erscheinen stark vergrößert und als lebendige Glieder eines Ganzen. Jeder Bewegungsablauf kann einzeln von Anfang bis Ende verfolgt und der Zusammenhang in Konstruktion und Funktion der Schreibmaschine bis ins Letzte erfaßt und verstanden werden. Er zeigt darüber hinaus, was beim Schreiben immer wieder falsch gemacht wird.

Der Unterricht im Maschinschreiben mit seinen wenigen Übungsstunden vermag niemals Fertigkeit zu vermitteln. Diese kann nur durch Üben und wieder Üben erworben werden. Dies dem Lernenden klar zu machen ist unsere Aufgabe. Und zum Schluß das Wichtigste, eine vernünftige Schreibweise! Nicht tippen, sondern Maschinschreiben mit der Zehnfingerblindschreibmethode!

Die Vorführung fand überaus großen Beifall bei den zahlreich erschienenen Volksgenossen.

man immer wieder gerne erlebt. Das Märchenhafte kommt — neben den schönen Bildern — auch in der Musik zum Ausdruck. Sie ist einfach, schlicht, volkstümlich und von einer bezaubernden Innigkeit. Der Einfluß Wagnerscher Kunst ist bei Humperdinck unverkennbar. »Hänsel und Gretel« ist die Krone seiner Schöpfung. Von späteren Werken sind nur die »Königskinder« einigermaßen bekannt. Diese Oper, die heute, Donnerstag, den 18. Dezember ihre Erstaufführung am Marburger Stadttheater erlebt, wird bei Erwachsenen sowie auch bei den Kindern besonderen Anklang finden.

Spielplanänderung

Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers spielt das Steirische Landestheater am Freitag, den 19. Dezember nicht »Kinder auf Zeit«, sondern das Drama von Roland Schacht »Christine von Schweden«. h. a.

Ernst Goll-Gedenkabend der Deutschen Jugend

Weihstunde für einen untersteirischen Dichter

Die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund veranstaltete Dienstag, den 16. Dezember im Marburger Burgsaal einen Ernst Goll-Gedenkabend, dem unter anderen auch Kreisführer Klingberg und der Leiter des Führungsamtes II in der Bundesführung beiwohnten. Es war ein pietätvoller Akt der Deutschen Jugend, des untersteirischen Dichters Ernst Goll, der zu jung aus diesem Leben schied, in so feierlicher Weise zu gedenken.

Nach der Begrüßung und einer musikalischen Einlage hielt der Direktor der Landesbibliothek Dr. Julius Franz Schütz die Gedenkrede. Mit würdevollen Worten ließ er ein lebendiges Bild des unglücklichen Windischgrazer Dichters erstehen, um es dann durch eine Gedichtauslese noch zu verstärken und zu vervollkommen. Seine klangvolle Stimme ließ die Goll'schen Verse wie Glocken durch den Saal klingen. Hell und düster tönte es wie aus weiter Ferne zu uns und kündete Leid und Freud des Menschen Goll.

Der Gedenkabend war durch Lieder und Kammermusik steirischer Komponisten umrahmt. Die Goll'schen Gedichte von steirischen Komponisten, wie Josef Kolleritsch, Josef Marx, Arthur Michl, Hans Grethler und Sepp Amschl vertont, zeigten die Tiefe der Goll'schen Dichtkunst.

Der Ernst Goll-Abend der Deutschen Jugend war eine Dankbarkeitsbezeugung und darüber hinaus ein weihvolles Erinnerung der wiederbefreiten untersteirischen Stadt an einen untersteirischen Dichter, dessen Schaffen unvergänglich in den Herzen weiterlebt.

Gefolgschaftsappelle — auch ein Kapitel »Schönheit der Arbeit«

In der geschmückten Personenwagenhalle des Reichsbahnausbesserungswerkes Marburg brachte die Gefolgschaft des Werkes einen Gefolgschaftsappell zur Durchführung, der mit einer Ansprache des Betriebsführers, Oberreichsbahnrat Rachle, eingeleitet wurde. Sein Gruß galt der Gefolgschaft und den Gästen, unter ihnen dem Pg. Nieder, Kreisleiter des APA, und dem Stellvertreter des Kreisleiters des Steirischen Heimatbundes, Frankl. In kurzen Worten zeichnete der Redner den Sinn dieser Veranstaltung, die einen kameradschaftlichen Ausklang nahm.

Die Musikkapelle des Werkes unter

Offene Singstunde

Donnerstag, den 18. Dezember, findet im ehemaligen Götzsaal eine Offene Singstunde statt, die für sämtliche Ortsgruppenführer und deren Amtsträger sowie für die Leiterinnen des Amtes Frauen des Kreises Marburg-Stadt verpflichtend ist. Singblätter mit den Liedern »O Tannenbaum« und »Hohe Nacht der klaren Sterne« mitbringen! Sangesfreudige willkommen. Die Singstunde leitet Pg. Prof. Hermann Frisch. Beginn um 20 Uhr.

Das Beisel

Eine Spezialität der Ostmark

Der Ostmärker, der kein Verächter eines guten Tropfens ist, trinkt sein Gläschen Wein am liebsten in einem Beisel. Auch im Altreich gibt es ähnliche Gaststätten, doch ist das Beisel eine ganz besondere Spezialität der Ostmark.

Im Beisel gibt es keine Luft, sondern einen Dunstkreis. Schon beim Öffnen der Tür umfängt uns jenes gewisse Etwas, das verführerisch lockt wie Klingsors Zaubergarten, von dem unsere Sinne umschmeichelt werden wie Tannhäuser im Venusberg: Naht euch dem Strand!

Dieser Dunstkreis ist nie das, was die Hausfrau »gelüftet« nennt. Auch dann nicht, wenn gelegentlich ein nach langen Generalpausen sparsam eingeschalteter Ventilator von seinem Erwachen aus dem Dornröschenschlaf erzählt. Unser Riecher wird also an der Eingangspforte hinsichtlich der bevorstehenden Genüsse in eine angenehm prickelnde Bereitschaft versetzt. Gulasch, Pfefferoni, Quargel, Essigkren, Liptauer, Wein, Bier und »destillierte« Tabakswaden ergeben, jahraus, jahrein gemixt, ein ebenso unverkennbares wie unnachahmliches Narkotikum, das unsere bösen Instinkte einschläfert und uns unempfindlich macht gegenüber den Einflüsterungen miesel-süchtiger Selbstpeiniger. Die hypnotische Anziehungskraft des Beisels erklärt sich ja gerade aus seiner seelischen Einwir-

kung. Denn das Beisel ist das zuverlässigste Gemütsanatorium für alle, die mühselig und beladen sind. Es verschmeichelt jeglichen Trübsinn und läßt uns schon nach kurzem Aufenthalt die Welt durch die Brillen E. T. A. Hoffmanns sehen.

Wir brauchen nur die Verwandlung jenes alten Mannes zu beobachten, der Raanzertum in persona und Sinnbild des Griesgramms, soeben in der Ecke Platz genommen hat. Stuff stiert er vor sich hin, Verbitterung spricht aus seinen süße Milch zum Trank der Vergessenheit. »Bewahre dir den Gleichmut«, predigte der alte Horaz. Das Beisel gibt ihm recht. Es läßt uns ein stilles Glück erleben, bannet für Stunden alle Schwere und lehrt, einen wirklichen Feierabend machen, was leider so viele ganz verlernt haben. Es wird zum verständnisvollen, vertrauten Freund und Berater, der unser inneres Gleichgewicht wieder herstellt.

Freilich, der volle Genuß des Beisels setzt eine innere Bereitschaft voraus, die nicht jedermanns Sache ist. Schon deshalb nicht, weil es auf Äußerlichkeiten so gut wie gar keinen Wert legt. Meist in einem alten Hof oder in einer stillen, dafür aber holprigen Seitengasse gelegen, könnte das einem verborgenen blühenden Veilchen gleichende »Lokal« mit seinen ungedeckten Tischen bei manchen, der nur im Restaurant zu speisen pflegt, sogar ein geringschätziges Nase-rümpfen hervorrufen. Das Beispiel be-

läßt Gelassenheit, Genügsamkeit, Gleichmut und Duldsamkeit bei uns einkehren, ohne uns aber zu Leimsiedern der Sanftmut und milden Denkungsart aufzupöppeln. Es bildet Optimisten heran und macht den Litaneispruch »Es geht mir immer besser!« vollkommen überflüssig.

Philosophie, meinte ein boshafter Spötter einmal, sei die Kunst, Dinge, die klar sind, durch ein System zu verwirren. Beim Philosophen des Beisels ist es umgekehrt. Er klärt Dinge, die verworren sind, und verdichtet des Unglücks süße Milch zum Trank der Vergessenheit. »Bewahre dir den Gleichmut«, predigte der alte Horaz. Das Beisel gibt ihm recht. Es läßt uns ein stilles Glück erleben, bannet für Stunden alle Schwere und lehrt, einen wirklichen Feierabend machen, was leider so viele ganz verlernt haben. Es wird zum verständnisvollen, vertrauten Freund und Berater, der unser inneres Gleichgewicht wieder herstellt.

Freilich, der volle Genuß des Beisels setzt eine innere Bereitschaft voraus, die nicht jedermanns Sache ist. Schon deshalb nicht, weil es auf Äußerlichkeiten so gut wie gar keinen Wert legt. Meist in einem alten Hof oder in einer stillen, dafür aber holprigen Seitengasse gelegen, könnte das einem verborgenen blühenden Veilchen gleichende »Lokal« mit seinen ungedeckten Tischen bei manchen, der nur im Restaurant zu speisen pflegt, sogar ein geringschätziges Nase-rümpfen hervorrufen. Das Beispiel be-

deutet ja verkörperte Bodenständigkeit und Überlieferung. Man kann es daher nicht erbauen wie ein modernes Hotel; es ist nie neu, sondern stets alt und ehrwürdig. Doch wäre es verfehlt, in ihm ein Seitenstück zum Kaffeetschecher zu sehen. Man wird auch nicht als Gast, sondern als Besucher betrachtet, der ja zu einem Teil des Lokales geworden ist. Und weil das Beisel mehr als nur Speise und Trank geben, der Besucher hier mehr als nur essen und trinken will, erfreut es sich solcher Beliebtheit. Jede Stadt der Ostmark besitzt solche Landungsplätze für Frohsinnbedürftige. Der Baedeker nennt sie freilich meist nur in Kleindruck, doch weist mündliche Empfehlung Suchenden schon den richtigen Weg: Erst gehn Sie rechts um, dann gehn Sie links um, und dann geradeaus...

Das Beispiel mit seinen kleinen niederen Räumen und altmodischen, zwanglos herumstehenden Sesseln und Tischen verlangt, wie das Kino, keine besondere Kleidung. Man kann auch mit Hut und Mantel dort sitzen, ohne darum für manierlos und unhöflich gehalten zu werden. Zu seiner Romantik gehört auch das Fehlendes »Extrazimmers«. Das Beisel hat auch die Standesunterschiede restlos beseitigt. Bank an Bank, Rücken an Rücken sitzen hier einträchtig der Herr Oberlandesgerichtsrat, der Herr Professor, der kleine Gewerbetreibende, der Dienstmann und der Zeitungsverkäufer; sie haben sich als Mitglieder einer ein-

der bewährten Führung des allbekanntesten Kapellmeisters Max Schönherr bestritt den musikalischen Teil des Abends. Flotte und humorvolle Weisen, die vom Kapellmeister Franz Holnhaner zu Gehör gebracht wurden, fanden Beifall. Für eine gediegene Unterhaltung sorgte ein Operettenensemble unter der Führung des Kapellmeisters Hans Haas vom Grazer Opernhaus. In einer erlesenen Programmfolge wurde der Gefolgschaft von bewährten Kräften in Gesang und Humor einige frohe Stunden bereitet. Dieser erstmalige Gefolgschaftsappell, in einem so großen Rahmen aufgezogen, kann als ein großer Erfolg angesehen werden. Auch er dürfte dazu beigetragen haben, die Betriebsgemeinschaft weiter zu festigen.

Donnerstag, den 11. Dezember, fand im oberen Saale des Hotels »Adler« in Marburg ein Gefolgschaftsappell der Beamten und Angestellten der Strafanstalt und Untersuchungshaftanstalt statt. Dem Abend war durch die persönliche Anwesenheit des Generalstaatsanwaltes Dr. Johannes Meißner aus Graz, in dessen Begleitung sich der erste Staatsanwalt Dr. Peyer befand, besonderes Gepräge gegeben. In Vertretung des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und SD in der Untersteiermark, war Staatsanwalt und Untersturmführer Dr. Swoboda, in Vertretung des Bundesführers des Steirischen Heimatbundes Standardenführer Plasch, ferner der Beauftragte des Chefs der Zivilverwaltung, Landesgerichtsrat Dr. Amlacher, anwesend.

Nach dem Deutschen Sängerguß, der den Appell einleitete, sprach der Leiter der Anstalt, Regierungsrat Emmerich über den Sinn der Kameradschaft. Ein inhaltvoller Prolog leitete über zu einer kurzen Ansprache des Generalstaatsanwaltes Dr. Meißner, der Worte der Würdigung fand für den guten Gefolgschaftsgeist, der hier lebendig ist. Gleichzeitig würdigte er die Verdienste um den Aufbau der Strafanstalt. Auch Strafanstaltsdirektor Sertitsch fand anerkennende Worte für den guten kameradschaftlichen Geist, der in der Gefolgschaft lebendig ist. Kreisgerichtsrichter Kuder und der Hauptwachmeister der Strafanstalt, Butolen, schlossen sich diesen Ausführungen an. Nach Abschluß des offiziellen Teiles wurden Gesangs- und andere unterhaltende Vorträge zu Gehör gebracht, die die Stunden der Kameradschaft rasch verstreichen ließen.

Winterhilfskonzert in Rohitsch-Sauerbrunn

Am Sonntag wurde das erste Winterhilfskonzert der Ortsgruppe Rohitsch-Sauerbrunn durchgeführt. Die Vielfalt der Darbietungen und ihre Güte zeugten von dem eifrigen Bestreben der Ortsgruppe, den Besuchern einen angenehmen und genußreichen Abend zu bereiten. Es ist anzuerkennen und beweist viel kulturelles Verständnis der Ortsgruppenführung, daß die Ortsgruppe bereits jetzt schon über eine Sängergemeinschaft verfügt. Sie wirkten auch alle mit und fanden mit dem, was sie boten, vielen und verdienten Beifall. Kamerad Franz Bauer sang, wie immer mit starkem

zigen großen Familie ein Stelldichein gegeben, wissen voneinander meist garnichts und fühlen sich doch irgendwie verbunden; jeder ist mit jedem befreundet. Und bei soviel Seelen nur ein Gedanke: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!

Was seine Besucher immer wieder in das Beisel führt, ist, bei aller Verschiedenheit der Bildung, der Wesensart und des Berufes, der Wunsch nach einem Lustgefühl. Der Wunsch, ein oder zwei Stunden harmonisch ausklingen lassen; die Sehnsucht, den Alltag zu vergessen, eine gemeinsame Front gegen die schlechte Laune zu bilden und alles, was nach »Nimbus« aussieht, abzustreifen. Hier reift ein weises Sichselbst-Durchschauen heran, was von Zeit zu Zeit sehr wichtig ist.

Der Abschied fällt schwer, sehr schwer. Aber man achtet dessen nicht, weil man sich schon auf das Wiederkommen freut. Am nächsten Morgen aber mustert der Herr Oberlandesgerichtsrat wieder mißtrauisch den Aktenstoß auf seinem Schreibtisch. Der Herr Professor steht mit strenger Miene vor seiner Klasse, zückt den gefürchteten Bleistift, notiert ein Nichtgenügend in seinen Katalog, während seine Schüler die Schlacht bei Salamis verfluchen. Der Tischlermeister steht an seiner Hobelbank, der Dienstmann hockt geduldig an seiner Ecke und der Zeitungskolporteur ruft sich die Kehle heiser.

Volkstumsarbeit von heute

Die Aufgaben des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland

In der Steiermark wird die Erinnerung an den Volkstumskampf, an den Grenzkampf immerdar lebendig bleiben und damit auch die Erinnerung an die Organisationen, die ihn getragen haben, und an ihre Arbeit. Wir haben erlebt, was Grenzlandnot bedeutet, wenn wir in die einsamen Gräben etwa der Grenzgemeinde Soboth kamen, die mit der Waffe in der Hand ihre Zugehörigkeit zur Steiermark erkämpfte und wir haben gesehen, wie der Deutsche Schulverein Südmark den bedrängten Gemeinden Schulen baute, ihre Bauern betreute, ihrer Not steuerte, wo immer es anging. Wir haben seine Schulbauten, seine Grenzlandfahrten, seine Jugendgruppen im Burgenland gesehen und wir wissen, wie unentwegt er die Deutschen der Untersteiermark betreute.

Heute ist das steirische Unterland in der festen Hand des Deutschen Reiches und seine Probleme sind Fragen des Deutschen Reiches geworden, seine Nöte Aufgaben der Staatsgewalt. Und ebenso ist seit dem Anschluß des Burgenlandes auch dieses einst bedrohte Grenzland in sicherer Hut, unser ganzer Grenzgau ist eingebettet im Deutschen Reich. — Was bleibt uns da noch für Volkstumsarbeit zu leisten?

Neben dem Deutschen Schulverein Südmark stand und steht im Altreich der V. D. A., der Volksbund für das Deutschtum im Ausland. Seit 1938 sind beide vereinigt und die alte Südmark ist heute der Gauverband Steiermark (»Südmark«) des VDA. Nur die Grenzgaue hatten unmittelbare Schutzarbeit zu leisten; die Gaue im Innern des Reiches aber

Erfolg. Arien aus verschiedenen Opern. Ebenso wurde dem Chor für seine schönen und frischen Weisen mit lebhaftem Beifall gedankt. Sonderbeifall erhielt auch die Jungmädchenschar für ihre Lieder. Als ansager bewährte sich auch dieses Mal Kamerad Uzcassanek.

Kleine Chronik

m. Standesamtliche Trauungen. Im festlich geschmückten Standesamt der Ortsgruppe Wittmannsberg fand kürzlich die erste standesamtliche Trauung statt. Nach einer herzlichen Ansprache des Bürgermeisters schlossen der Bauernsohn Franz Toseh und die Bauerntochter Josefa Gawes den Bund fürs Leben. Der Ortsgruppenführer beglückwünschte das junge Paar im Namen des Steirischen Heimatbundes und sprach die Erwartung aus, daß es eine gute deutsche Familie aufbauen möge. — Im neuerrichteten Standesamt von Oberburg fand eine Doppeltrauung statt. Amtsbürgermeister Haudok nahm die Doppeltrauung der Brautpaare Franz Gostetschen mit Stefanie Lewar und Ludwig Remitz mit Maria Krapushek vor. — Vor kurzem fand auch im festlich geschmückten Saal des Standesamtes der Ortsgruppe Kaisersberg des Steirischen Heimatbundes die erste standesamtliche

Ein unsichtbares Band aber verbindet sie auch jetzt noch: die Erinnerung an den Traum durch die Dämmerung, an das Beisel. Die Erinnerung, die noch immer die zuverlässigste Probe eines Genusses war. Karl Heinz Dworzak

Anekdoten

Ein findiger Richter

Drei Türken waren angeklagt, wertvolle Tauben gestohlen zu haben, und der Besitzer der Tauben behauptete, daß einer der drei Burschen bestimmt der Dieb sei. Aber alle drei leugneten auch vor dem Richter hartnäckig.

Da sagte der Richter: »Wenn man leugnet, Tauben gestohlen zu haben, so muß man sich wenigstens davor hüten, verräterische Federn dieser Vögel auf dem Turban zu tragen.«

Darauf fuhr einer der drei Burschen unwillkürlich mit der Hand nach seiner Kopfbedeckung, um die Feder, die sich dort befinden sollte, abzuschütteln. Er war der Dieb.

Ehre, wem Ehre gebührt

Ein Hamburger Großkaufmann gab einst eine Abendgesellschaft, zu der er Detlev von Liliencron eingeladen hatte, den er gut kannte. Erstmals sollte dieser auch seinen jungen Freund Richard Demmel mitbringen, dessen Name gerade berühmt zu werden begann. Der Gastgeber empfing seine Gäste mit der größten Liebenswürdigkeit. Aber als der junge Demmel ihm mit »Herr Konsul« anredete, schüttelte Liliencron ärgerlich den Kopf und sagte verweisend:

»Konsul! Was heißt Konsul? Cäsar war Konsul, Napoleon war Konsul. Aber unser verehrter Gastgeber ist Generalkonsul!«

brachten jahrein, jahraus in Treuen die Mittel auf, mit denen wir arbeiten und kämpfen konnten. Und nun können wir Gleiches mit Gleichem vergelten: nun sind wir selbst ein Gau im Deutschen Reich und können nun unseren Dank abstaten für all die Hilfe, die einst uns zuteil wurde. Jetzt ist es an uns, Mittel aufzubringen für die neue Grenze und ihren Volkstumskampf.

Im deutschen Osten gilt es, das Land wieder aufzubauen, das die Polen verwüstet haben, den deutschen Umsiedlern eine neue Heimat zu geben und ihnen das Einleben zu erleichtern, zu helfen, daß ihr neues Leben beginne in der treuen helfenden Gemeinschaft aller Deutschen. So haben alle Gauverbände in den Ostgebieten Patenschaften übernommen und der Steiermark ist Gotenhafen zur Betreuung zugeteilt, das einst der polnische Kriegshafen Gdingen war und sich nun anschickt, eine deutsche Hafenstadt zu werden.

Bald wird sich zu dieser Ostgrenzbetreuung ähnliche Arbeit für die deutschen Volksgruppen in Kroatien, Rumänien, Ungarn und der Slowakei gesellen, denen das Deutsche Reich die Freiheit ihrer Betätigung gesichert hat, die aber nun erst daran gehen, ihre neuen Schulen, ihre Heime, ihre Zeitungen und Organisationen auszubauen. — Bei all dem muß der VDA helfen wie einst in seinen Kampfzeiten, Volkstumsarbeit und Volkstumskampf gibt es also auch heute noch in Fülle. Dabei helfen wieder alle Gaue in dankbarer Treue die Grenzlandgaue und mit und vor allem unsere Steiermark.

Trauung statt. Alois Schkorianetz aus Kartschowin und Fräulein Marie Pollak aus Schabofzen hatten sich beim Standesamt eingefunden, um den Bund fürs Leben zu schließen. Mit einer schlichten Ansprache, in der der Amtsbürgermeister die Bedeutung der Ehe für die nationalsozialistische Volksgemeinschaft würdigte, wurde der Trauakt vollzogen. — In Form einer erhebenden Feier fand Samstag, den 13. Dezember in der Ortsgruppe Mahrenberg des Steirischen Heimatbundes die erste standesamtliche Trauung statt. Vor dem Bürgermeister schlossen Johann Repatetz und Stefanie Kos die Ehe. Anschließend fand die standesamtliche Trauung des Anton Holzmann mit Maria Tschereu statt.

m. Todesfall. Im Alter von 67 Jahren verschied in Ober-Pulsgau der allseits bekannte Gastwirt und Besitzer Franz Retschnik.

m. Bevölkerungsbewegung in Tüffer. Seit 1. Dezember wurden beim Standesamt in Tüffer 21 Geburten, 19 Sterbefälle und eine Eheschließung verzeichnet. Zwei Knaben kamen als fünftes Kind, ein Junge, der kleine Martin Krainz als 10. Kind zur Welt. Unter den Sterbefällen befanden sich zwei Säuglinge und zwei Kinder unter fünf Jahren.

m. Von den Finanzämtern Marburg und Cilli. Im Bereich des Oberfinanzpräsidenten Graz wurden versetzt an das Finanzamt Marburg der Regierungsassessor Dr. Eduard Ropposch, bisher beim Finanzamt Liezen, und der Steueramtmann Johann Verderber vom Finanzamt Wolfsberg an das Finanzamt Cilli.

m. Schulung im Amt Volkswohlfahrt. Am 12. Dezember fand im Sitzungssaal des Amtes Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes eine Schulung der Ortsgruppenamtsleiter und deren Mitarbeiter statt, in deren Verlauf Pg. Hödl Richtlinien für die organisatorische Durchführung jener Arbeiten gab, die an das Amt in nächster Zukunft herantreten werden.

m. Lehrgemeinschaften für Kochen und Servieren in Cilli. Das Amt Volksbildung des Steirischen Heimatbundes in der Kreisführung Cilli veranstaltet Mitte Jänner mehrere Lehrgemeinschaften für neuzeitliches Kochen und Servieren. Für diese Lehrgemeinschaften konnten hervorragende Fachleute gewonnen werden. Da mit großer Beteiligung zu rechnen ist und sich die bisher in der Untersteiermark veranstalteten Lehrgemeinschaften besonders bewährt haben, sollen die Anmeldungen möglichst schon jetzt im Amt Volksbildung vorgenommen werden.

m. Dienstappell in Rohitsch. Am 14. Dezember wurde von der Ortsgruppe Rohitsch ein Dienstappell abgehalten. Kamerad Jelowscheg hielt einen Vor-

trag über Wesen, Ziel und Zweck des Kriegswinterhilfswerks. Kamerad Hans Berljsg gab einen Ausschnitt aus dem Leben und Wirken des Führers, worauf Kolterer die Weisungen für die von allen Mitarbeitern zu leistenden Arbeit erteilte. Der Appell wurde mit dem alten Kampfruf der Partei geschlossen.

m. Das »Annerl von Aussee« in Rohitsch. Am 13. Dezember war die Steirische Volksbühne aus Graz unter Leitung des Direktors Frankl in Rohitsch und spielte das Volksstück »Das Annerl von Aussee«. Die Aufführung war sehr gut besucht. Die Künstler fanden für ihre Leistungen herzlichen Beifall.

m. Fleißige Frauenarbeit in Sauritsch. Wie in anderen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes haben nun auch in der Ortsgruppe Sauritsch die Kochkurse begonnen und erfreuen sich eines sehr regen Zuspruchs. Nunmehr findet die Eröffnung der Kinderspieltage statt und der Kindergarten wird in Bälde seiner Bestimmung übergeben werden können. — Das Amt Frauen ist mit allem Eifer und Fleiß dabei, den Weihnachtsgabentisch so schön wie möglich zu gestalten und es herrscht in den Dienststellen emsiges Schaffen.

m. In Lichtspieltheatern darf nicht geraucht werden. Eigentlich sollte es für alle Besucher der Lichtspieltheater eine Selbstverständlichkeit sein, das Rauchen zu unterlassen schon im Blick darauf, was durch eine geringe Unvorsichtigkeit angerichtet werden kann. Noch sind uns die großen Brände in außer-europäischen Lichtspieltheatern in den vergangenen Jahren in Erinnerung, durch die Hunderte von Menschen zu Tode kamen. Um diese Gefahrenpunkte restlos auszuschalten, ist im heutigen Anzeigenteil eine Bekanntmachung erlassen, in welcher auf das Rauchverbot in den Lichtspieltheatern besonders hingewiesen wird. Wer dieses Verbot übertreibt, hat mit einer strengen Bestrafung zu rechnen.

m. Verhängnisvolle Stürze. Am hiesigen Hauptbahnhof kam der 29-jährige Reichsbahngestellte Robert Patschel in der Dunkelheit so unglücklich zu Fall, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz überführte ihn ins Marburger Krankenhaus. Gleichzeitig kamen auch zwei andere Personen am Hauptbahnhof zu Fall, doch sind ihre Verletzungen glücklicherweise leichter Natur; sie konnten in häuslicher Pflege belassen werden. — In Hohenmauten verlor der 21-jährige Arbeiter Michael Klemen aus Saldenhofen bei einem Neubau bei der Arbeit auf dem Gerüst das Gleichgewicht und stürzte zehn Meter tief ab. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen am linken Unterschenkel und an der Kniekehle zu. — In Brunnorf glitt der dort wohnhafte Bedienstete Friedrich Krainz auf der Straße aus und zog sich beim Sturz einen Bruch des rechten Fußgelenkes zu. Die beiden Verletzten wurden durch das Deutsche Rote Kreuz in das Marburger Krankenhaus eingeliefert.

m. Zwischen die Wagenpuffer geraten. In Thesen geriet der 30-jährige Verschieber Franz Brgles aus Ponigl in Ausübung seines Dienstes zwischen die Puffer zweier Wagen. Hierbei zog er sich schwere Verletzungen am Unterleibe zu. Das unverzüglich an Ort und Stelle erschienene Deutsche Rote Kreuz brachte den Verunglückten ins Marburger Krankenhaus.

FILM

Abschluss der Agramer Kulturfilmwoche

Die deutsche Kulturfilmwoche in Agram fand am Montagabend mit der Aufführung einer aus PK-Aufnahmen zusammengestellten dokumentarischen Schau »Kampf gegen Bolschewismus« ihren Abschluß.

Die Bilder vom heldenhaften Einsatz des deutschen Soldaten in der Weite und Unwegsamkeit des russischen Kampfraumes machten auf die Besucher, unter denen sich wieder führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens befanden, starken Eindruck. Einleitend sprach der kroatische Propagandachef Dr. Rieger über die Bedeutung des Krieges gegen den Bolschewismus. Er gedachte der Opfer, die für Europa auf dem Felde der Ehre blieben. Umrahmt wurde die Vorstellung durch Vorträge des Stabsmusikzuges der kroatischen Armee unter Leitung des bekannten Dirigenten Lovro Maticic, der vor kurzem zum Chef des kroatischen Militärmusikwesens ernannt worden ist.

Am vorletzten Abend der Kulturfilmwoche war der slowakische Film »Die Erde singt« gezeigt worden, zu dem der slowakische Gesandte Dr. Ciekler einführende Worte sprach. Nach Beendigung der Kulturfilmwoche, die von der Öffentlichkeit stark beachtet worden war, werden eine Reihe der gezeigten Kulturfilme noch in verschiedenen Agramer Lichtspieltheatern in normalem Programm laufen.

Blick nach Südosten

Deutsches Theater in Agram

Als verheißungsvoller Auftakt eines deutschen Theaters in Agram fand am 15. Dezember als Gründungsvorstellung der »Deutschen Bühne« eine Aufführung der Komödie »Ingeborg« von Kurt Götz im »Kleinen Theater« statt. Damit hat die Tätigkeit der »Deutschen Bühne« der deutschen Volksgruppen in Kroatien ihren Anfang genommen.

Diese Vereinigung umschließt begeisterte Anhänger und Freunde der deutschen Schauspielkunst aus den Kreisen der deutschen Volksgruppen in Kroatien. Mit der ersten Aufführung, der bald weitere folgen werden, steht nicht nur der Wunsch nach einem kulturellen Eigenleben, sondern auch das Bedürfnis nach deutschen Schauspielvorstellungen vor der Erfüllung. Die Darsteller sind durchwegs spielfreudige Amateure, die unter ihrem Spielleiter Franz Bučar den Besuchern eine saubere, flotte Aufführung der eingangs genannten geistvollen Komödie boten. Das Haus war ausverkauft und die Blumen und der wohlverdiente Beifall bewiesen, mit welchem Interesse man den weiteren Aufführungen der »Deutschen Bühne« entgegenzuseht.

Neben führenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wohnten der Aufführung der deutsche Gesandte in Kroatien SA-Obergruppenführer Kasche und der Führer der deutschen Volksgruppe in Kroatien, Altgeyer, bei. Hans Auer

*

o. Eine kroatische Volkstumsausstellung in Berlin. Von kroatischer Seite wird die Veranstaltung einer umfassenden Schau der kroatischen Volkskunst in Berlin geplant. Die Berliner Ausstellung soll eine Reihe von Abteilungen enthalten, in denen Modelle bäuerlicher Siedlungen, Volkstrachten, Brauchtum, künstlerische Gebrauchsgegenstände und bäuerliche Musikinstrumente gezeigt werden. Ebenso wird der deutsche Besucher auch mit der kroatischen Volksdichtung vertraut gemacht.

o. Rumäniens Arbeiter zur Fachausbildung nach Deutschland. Der Generalsekretär des Arbeitsministeriums, Dr. Bacescu, ist Montag aus Deutschland zurückgekehrt, wo er Verhandlungen führte über den Abschluß eines deutsch-rumänischen Vertrages zur Entsendung von Arbeitern im Alter von 18—19 und über 31 Jahren zur Fachausbildung. Die Verhandlungen verliefen — wie die Bukarester Presse betont — erfolgreich und in kameradschaftlichem Geist.

o. Die Deutschen Bauern in Rumänien. In einer Betrachtung zum Problem der rumänischen Landwirtschaft verweist die offiziöse »Unirea« auf die vorbildliche und unverdrossene Arbeit der Bauernschaft der deutschen Volksgruppe in Rumänien. Unter Hinweis auf einen Rechenschaftsbericht des Landesbauernführers der Volksgruppe schreibt das Blatt, die deutschen Bauern seien auf diese Weise ein bedeutender Faktor der rumänischen Kriegswirtschaft geworden, und besonders die kommende Ernte werde die Früchte der Arbeit dieser deutschen Bauernschaft noch deutlicher machen, die immer eine Auslese der besten Landwirte Rumäniens dargestellt habe.

WIRTSCHAFT

Leistungsausschüsse wecken die Einzelinitiative

Wie auf dem Gebiet der Milchwirtschaft sind jetzt, wie bereits berichtet, durch eine Verordnung des Reichsbauernführers und des Reichsernährungsministers auch für den deutschen Gartenbau Leistungsausschüsse ins Leben gerufen worden, um die Erzeugung den gesteigerten Kriegsbedürfnissen anzupassen.

Diese Tatsache nimmt die »NS-Landpost« in ihrer neuesten Folge zum Anlaß, um in einem Leitartikel darauf hinzuweisen, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik nie auf die Initiative des Einzelnen verzichtet, vielmehr im Gegenteil immer wieder alles daran gesetzt hat, um die Privatinitiative zu mobilisieren. Aus dieser grundsätzlichen Einstellung heraus sei es immer abgelehnt worden, die landwirtschaftliche Erzeugung und die Verteilung von Nahrungsmitteln irgendwie zu verstaatlichen. Man habe auch grundsätzlich davon abgesehen, dem einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb staatliche Zwangsvorschriften für die Erzeugung zu machen. Die landwirtschaftliche Erzeugung wurde immer nur in der Weise gesteuert, daß die Führung die großen Produktionsziele aufstellte und sodann die Bauern und Landwirte aufgefordert wurden, sich freiwillig für diese Aufgabe einzusetzen.

Aufklärung, Propaganda und Wirtschaftsberatung durch die ehrenamtlichen Bauernführer und die sonstigen Organe des Reichsnährstandes sorgten dafür, daß die von der Führung ausgesetzten Produktionsziele auf allen Höfen des Reiches bekannt wurden. Gleichzeitig wurde zur Unterstützung der Aufklärung und Beratung durch die Marktordnung der Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu festen Preisen gesichert.

Auch auf dem Gebiet der Be- und Verarbeitung und der Verteilung der Lebensmittel wurde die Privatinitiative des Einzelnen nicht ausgeschaltet. Die Marktordnung sorgte lediglich dafür, daß diese Privatinitiative nicht in erster Linie den Eigennutz des Einzelnen als Ziel verfolgte, sondern daß sie der Durchführung der im Interesse der Gesamtheit zu bewältigenden Aufgaben diene.

Auch heute arbeite die Führung gegenüber der Landwirtschaft nicht mit dem Anbau- oder Produktionsbefehl, sondern mit dem Mittel der Beratung, Aufklärung, Preissicherung und Absatzgarantie. Die ernährungspolitische Führung habe sogar gerade im Hinblick auf die Dringlichkeit der Ernährungswirtschaft eine neue Methode entwickelt,

um durch die Bildung von Leistungsausschüssen die Privatinitiative noch stärker als bisher für bestimmte Produktionsaufgaben zu mobilisieren. Es verdiene festgehalten zu werden, so erklärt die NS-Landpost zum Schluß, daß die nationalsozialistische Agrarpolitik mitten im Kriege, der fast auf allen Gebieten eine Zunahme der staatlichen Zwangswirtschaft erfordert, aus ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Einzelinitiative und zum einzelnen überhaupt heraus Mittel und Wege findet, um der freiwilligen Mitarbeit des Einzelnen im Interesse der Gesamtheit neue Betätigungsmöglichkeiten zu erschließen.

Japan zerstört englisches Zinn- und Kautschukmonopol

Die Landung der Japaner auf der Malayischen Halbinsel hat nicht nur strategische, sondern auch eine außerordentliche wirtschaftliche Bedeutung. Gelingt den Japanern die Besetzung der unter englischer Herrschaft stehenden Malayenstaaten, so wird damit das englische Weltzinnmonopol und die britische Kautschukvorherrschaft vernichtet. Gleichzeitig verlieren aber England und die USA ihre Hauptbezugsquelle für Zinn und Kautschuk.

Die Malayenstaaten sind der größte Zinn- und Kautschukerzeuger der Welt. Von einer Weltproduktion von 152.000 Tonnen Zinn im Jahre 1938 erzeugten die Malayenstaaten allein 44.000 Tonnen, also fast 30 Prozent. Der malayische Zinnbergbau wird hauptsächlich von der Anglo-Oriental Mining Corp. beherrscht. Die Verhüttung der Zinnerze erfolgt fast ausschließlich in Singapur und Penang. Der Ausfall dieser Hütten muß die Angelsachsen empfindlich treffen.

Dasselbe Bild ergibt die Kautschukerzeugung der Malayenstaaten. Von dem etwa 900.000 Tonnen betragenden Weltexport stellte die malayische Halbinsel allein 362.000 Tonnen.

*

× **Höchstpreise für Schlachtgeflügel und Eier in der Untersteiermark.** Im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung Nr. 55 vom 16. Dezember 1941 erschienen eine Verordnung über Höchstpreise für Schlachtgeflügel und eine Anordnung über Verbraucherhöchstpreise für Hühner- und Enteneier in der Untersteiermark.

SPORT

Ski-Leistungsabzeichen wird geschaffen

In Auswirkung der auf der Arbeitstagung des Reichsfachamtes Skilauf auf der Zugspitze und in Garmisch-Partenkirchen gefaßten Beschlüsse geht man jetzt an die Schaffung eines Leistungsabzeichens für Skiläufer heran. Der Förderung des Skilaufs dienen fernerhin volkstümliche Standard-Lang- und Abfahrtsläufe, die im Kriege versuchsweise durchgeführt werden sollen, um für die endgültige Gestaltung nach dem Kriege Unterlagen zu schaffen.

Fussball im Ausland

Italien: FC Livorno—FC Florenz 3:1, FC Modena—Ambrosiana Mailand 1:1, FC Neapel—Lazio Rom 1:1, FC Bologna—Liguria 2:2, Juventus Turin—FC Turin 3:0, Genua 93—FC Triest 0:0, AS Rom—FC Venedig 0:0, FC Mailand—Atalanta 1:3. —
Ungarn: Ferencvaros—Amateurklub 6:1.

Slowakei: Armeesportklub—Nationalelf 3:2.
Serbien: Borac—Pajilulac 4:1, Slavija—Balkan 3:2, Sparta—Zeleznicar 3:1, Obilitsch—Elektra 1:0, Vitez—Anastas 6:1, Sloga—Admira 2:2, Tschukaritschki—Mititsch 2:1, Jedinstvo—ASK Belgrad 1:1 abgebrochen.

: Die spanische Fußballmeisterschaft errang Athletic Aviacion Madrid, die

von der deutschen Luftwaffenelf mit 2:0 besiegt wurde.

: Ferencvaros und Gradjanski tragen am 21. Dezember in Budapest einen Fußballkampf aus.

AUS ALLER WELT

a. **Giftgaskrieg in St. Florian.** In der Bibliothek des Bruckner-Stiftes St. Florian in Oberdonau wird zur Zeit eine Blausäurevergasung durchgeführt, um die wertvollen Schätze vor der Vernichtung durch Holzwurm zu retten. In dem Saal befinden sich 120.000 Druckschriften, 2100 Handschriften und etwa 1000 Wiegendrucke. Außerdem werden wertvolle Holzskulpturen vergast. Aus Lambrecht und Kremsmünster wurden ebenfalls wertvolle Plastiken und Bücher, die dem Holzwurmfraß zum Opfer zu fallen drohen, nach St. Florian zur Vergasung gebracht.

a. **Am 11. Januar »Tag der Briefmarke«.** Der »Tag der Briefmarke« findet zum letzten Male am 11. Januar 1942, dem Sonntag nach Stephans Geburtstag, statt. Ab 1943 wird er auf den Tag der Gründung des Weltpostvereins anberaumt. Der allgemeine Postvereinsvertrag wurde am 9. Oktober 1874 mit sämtlichen europäischen und vielen außereuropäischen Staaten abgeschlossen und ist am 1. Oktober 1875 in Kraft getreten. Veranstalter des »Tages der Briefmarke« am 11. Januar ist die NSG-Kraft durch Freude mit ihren Sammlergruppen und den Kameradschaften des Reichsbundes der Philatelie.

Erstklassiger

Weingarten-Fachmann

wird für Weingutsbesitz mit 70 Joch Rebgrund als Verwalter gesucht. Anfragen an die Verwaltung unter »Weingutsbesitz 70«. 9864

Danksagung

Während der schweren Leidenstage und nach dem Heimgange meines lieben Gatten ist mir aus allen Kreisen so viel rührende Anteilnahme entgegengebracht worden, daß ich bitte, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Marburg, 17. Dezember 1941.

9949

Nelly Morocutti.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

U/LE E 2/12—1941

Bezug von Eiern

In der 31. Zuteilungsperiode (15. Dezember 1941 bis 11. Jänner 1942) werden in der Untersteiermark auf den

- Abschnitt a der Eierkarte 2 Eier,
- Abschnitt b der Eierkarte 1 Ei,
- Abschnitt c der Eierkarte 1 Ei,
- Abschnitt d der Eierkarte 1 Ei

abgegeben. Der Bezug der Eier auf die einzelnen Abschnitte der Eierkarte ist innerhalb der 31. Zuteilungsperiode nicht an besondere Fristen gebunden und kann daher nach Maßgabe der Zubringungsmöglichkeiten innerhalb dieser Zuteilungsperiode in jedem beliebigen Zeitpunkt erfolgen.

Um einen Doppelbezug zu vermeiden, sind die Verteiler verpflichtet, die Einzelabschnitte, die an der Karte verbleiben, durch Aufdruck ihres Firmenstempels zu entwerten.

Graz, den 16. Dezember 1941.

Im Auftrag:
gez. Dr. Artner.

Viele Tausende Marburger Zeitung!

lesen die

Und Du? —

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt!

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

U/LE M 2/5—1941

Änderung des Mehlbezuges

Mit Rücksicht auf die bestehenden besonderen Verhältnisse in der Brotgetreideversorgung werden vorübergehend die Bezugsmöglichkeiten für Weizenmehl und für daraus hergestellte Gebäcke erweitert.

In der 31. und 32. Zuteilungsperiode, d. i. vom 15. Dezember 1941 bis 8. Feber 1942, können in der Untersteiermark auf die Abschnitte der Reichsbrotkarten

- für Kinder von 6—10 Jahren: Ib, II, IIIb, IV,
- für Jugendliche von 10—20 Jahren: Ib, IIb, IIIb, IVb,
- für Normalverbraucher: Ib, IIb, IIIb, IVb

Weizenmehlgäbcke im angegebenen Ausmaß oder Weizenmehl im Verhältnis 500 g Brot = 375 g Mehl bezogen werden.

Die Verkaufsstellen von Backwaren und von Mahlerzeugnissen werden hiermit verpflichtet, die vorstehend genannten Abschnitte der Reichsbrotkarten aus der 31. und 32. Zuteilungsperiode getrennt von den übrigen Abschnitten und auf Bogen aufgeklebt innerhalb der vorgesehenen Fristen den Ernährungsämtern Abteilungen B (Umtauschstellen) zum Umtausch in Bezugscheine vorzulegen.

Die Ernährungsämter Abteilungen B (Umtauschstellen) haben auf Grund der genannten Abschnitte Bezugscheine nicht über »Roggenmehl«, sondern über »Mehl« auszustellen.

Graz, am 15. Dezember 1941.

Im Auftrag:
gez. Dr. Artner.



Nahrungsmittelwerke Ed. Haas Wien-Linn-Reichenberg

Wafelflocken-Krapferl nach Haas-Rezepten



125 Gramm Wafelflocken, 125 Gramm Mehl, 7 dkg Margarine, 125 Gramm Zucker, 1 gehäufte Eßlöffel Eiaustausch mit 2 Eßlöffel Milch, etwas Zimtersatz und 1 Päckchen Vanillinzucker werden am Brett zu einem festen Teig geknetet, der zugedeckt 1/2 Stunde ruhen muß. Nachher wird der Teig ausgewalzt, rund ausgestochen und mittelheiß gebacken. Vor dem Backen kann man die Krapferl mit einer Lösung von 1 Eßlöffel Eiaustausch, 3 Eßlöffel Milch und 1 Kaffeelöffel Zucker bestreichen. In die Mitte der Krapferl kommt ein Häufchen Marmelade.

Stadtheater Marburg an der Drau

Heute, Donnerstag, den 18. Dez., 20 Uhr

Erstaufführung

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck

Morgen, Freitag, den 19. Dezember, 20 Uhr

Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Christine von Schweden

Drama in 3 Akten von Roland Schacht

Samstag: „Monika“

Sonntag: Nachmittagsvorstellung „Hänsel und Gretel“, Abendvorstellung: „Wienerblut“.

19 8

Veränderung

Im Handelsregister Einz I 201 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 1. November 1941 bei der Firma Wortlaut: M. E. Sepec

Sitz: Marburg
Betriebsgegenstand: Gemischtwarenhandlung
folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschaftler Herr Ribitsch Rudolf, Marburg, Burggasse 7 bestellt.

Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstempel die Wirtschaftlerbestellungsstempel aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-

sichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau.

9953

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

Veränderung

Im Handelsregister A 144 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 1. November 1941 bei der Firma Wortlaut: K. & R. Jezek

Sitz: Marburg
Betriebsgegenstand: Maschinenerzeugung, Eisen- und Metallgießerei
folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschaftler Herr Ing. Kanzler Karl, Marburg, Roseggerstraße 7 bestellt.

Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstempel die Wirtschaftlerbestellungsstempel aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-

sichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau.

9955

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

Veränderung

Im Handelsregister A 140 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 1. November 1941 bei der Firma Wortlaut: Rudolf Gaisers Nachfolger Sax Hinko,

früher: Rudolfa Gaisserja naslednik,
Sitz: Marburg
Betriebsgegenstand: Papier und Buchhandlung, Annonzen- und Zeitungsexpedition H. Sax
folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschaftler Herr Papesch Ernst in Pickern 211 bestellt.

Firmazeichnung: Buchdruckerei-Buchhandlung H. Sax, Marburg a. d. Drau, Goethestraße 31—Burgplatz 8, Fernsprecher 24-18.

Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstempel die Wirtschaftlerbestellungsstempel aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-

sichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau.

9954

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

Veränderung

Im Handelsregister A III 147 des Gerichtes in Marburg an der Drau wurde am 14. November 1941 bei der Firma Wortlaut: Copic A.

Sitz: Marburg
Betriebsgegenstand: Karbon- und Indigopapierherstellung, Erzeugung von Farbbändern und Geschäftshandel mit diesen Artikeln
folgende Änderung eingetragen:

Infolge der Beschlagnahme des Vermögens der Firma wurde für diese der Wirtschaftler Herr Stopcic Karl in Leltersberg 47 bestellt.

Der Wirtschaftler zeichnet die Firma, indem er unter die Firmenstempel die Wirtschaftlerbestellungsstempel aufdrückt und eigenhändig seine Unterschrift mit Vor- und Zunamen beisetzt.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Beauftragte für die Durchführung einzelner rechts-

sichernder Maßnahmen

Dienststelle Marburg a. d. Drau.

9952

Gezeichnet: Dr. Hartwig.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das betradruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Zifferngebühr (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet. Anzeigen-Aufnahme: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinzahlung des Betrages (auch in geliehenen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Übersetzungen, beglaubigte aus allen Sprachen. Familienforschungs-Institut. — Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8997-1

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen ist besser und billiger. Photokopierstelle: Kontrollbüro für Wirtschaftsbetriebe, G r a z, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8846-1

Realitäten

Kaufe Einfamilienvilla, Stadtnähe, bar. Anton Klinger, Studienrat, Cilli, Sachsenfelderstraße 6. 9914-2

Zu kaufen gesucht

Schreibmaschine und Rechenmaschine kauft Kowatsch, Marburg, Obere Herrengasse Nr. 14. 9523-3

Kaufe Pelzmantel oder Jacke, für mittlere Dame, gut erhalten. Offerte erbeten unter »Prompte Kasse« an die Verwaltung. 9940-3

Pilz Teppich zu kaufen gesucht. Hugo-Wolf-Gasse 21-11, 9946-3

Zu vermieten

Blechsparkerd, Zither verkauft Hausmeister, Goethestraße 2. 9939-4

Zu verkaufen: 1 Schreibtischkasten, mit Schubladen (Biedermeier), 1 Toilettetisch, 1 Nachtkastel, 3 Karniesen, 1 Petroleumherd. Tauriskerstr. Nr. 4-I, links. 9941-4

Eine schwarze Käminuhr zu verkaufen, Anzufragen in der Verw. 9942-4

Herrliche australische Opossum-Felle und Silberfuchs zu verkaufen, Adr. in der Verw. 9947-4

Zu mieten gesucht

Lagerraum, trocken, dringend gesucht. Unter »Stadtmitte« an die Verw. 9887-6

Stellengesuche

Suche Hausmeisterposten mit größerer Wohnung. Zahle Zins dazu. In kleinen Reparaturen bewandert, Antr. unter »Volksdeutsche« an die Verw. 9950-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitssamtes eingeholt werden.

Älteres, ordnungsliebendes Hausmeisterehepaar wird aufgenommen. Luthergasse 5-I 9894-8

Suche dringend eine perfekte Köchin und ein Stubenmädchen für auswärts. Beide deutschsprechend. Adresse in der Verw. 9895-8

Funde - Verluste

Zugelassen: stichelhaarer, schwarz-weißer Foxl. Ferwaga, Parkstraße 24. 9943-9

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Der Polizeidirektor in Marburg a. d. Drau

IV—22.02/41

BURG-KINO

Fernruf 22-15 Heute 18, 18-30, 21 Uhr

DER BAVARIA-FILM:

Kameraden

Ein Film vom Kampf und Opfer eines Patrioten in der Zeit preußischer Ohnmacht und Rechtlosigkeit. Willy Birgel, Martin Urtel, Karin Hardt, Rudolf Fernau

Für Jugendliche zugelassen! Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau! Wegen außergewöhnlichem Interesse gelangt der Kulturfilm

Das neue Asien

auch Donnerstag 13.45 Uhr zur Vorführung.

ESPLANADE

Fernruf 25-29 Heute 18, 18-30, 21 Uhr

Terra-Film

UNSER KLEINER JUNGE

nach dem Volksstück »Kind auf Aktien« von Erich Paetzmann mit Hilde Jansen, Hermann Speelmans, Ernst v. Klipstein Kulturfilm Neue Ulaton-Woche Nr. 587

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Achtung, Cilli!

Die Energieversorgung Süsteiermark A. G. Betriebsstelle Cilli, gibt bekannt, daß am Samstag den 20. Dezember 1941 wegen dringender Kabelverlegung in der Grazerstraße, der Strom in der Stadt Cilli ab 13 Uhr unterbrochen sein wird. Die Dauer der Abschaltung kann nicht festgesetzt werden. Die Leitungen sind auch während der Abschaltungszeit als unter Spannung zu betrachten.

Der Betriebsstellen-Leiter
gez. Ing. Othmar Derganz



Kundmachung

Im Bereiche der Stadt Marburg wird sowohl in den Vorführungsräumen als auch in den dazugehörigen Nebenräumen der Lichtspieltheater und des Theaters das Rauchen verboten.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden auf Grund des Punktes 9 der Verordnung vom 14. 4. 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 1) bestraft. Marburg a. d. Drau, den 17. Dezember 1941.

Der Polizeidirektor:
Dr. Wallner,

TUNGSRAM



Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, Vater und Großvater, Herr

Franz Retschnik

Gastwirt und Besitzer in Ober-Pulsgau

Dienstag, den 16. Dezember um 12 Uhr Mittag im 67. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingegangenen findet am Donnerstag, den 18. Dezember um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Ober-Pulsgau aus auf dem Ortsfriedhof statt.

Ober-Pulsgau-Kötsch-Marburg-Windschgraz-Cilli, am 18. Dez. 1941.

In tiefer Trauer: Anna, Gattin; Fanni und Mitzi, Töchter; Josef Tschretnik und Max Feltrin, Schwiegersöhne; Pepi, Enkel, und alle übrigen Verwandten

9945

MUSIK

UNTERHALTUNG

durch

Lumig

DIESE MARKE NICHT VERGESSEN!